

## ***Nigritella stiriaca* – 100 Jahre Steirisches Kohlröschen**

Wolfram FOELSCHKE

Frau Hilde Hofmann gewidmet

**Zusammenfassung:** Eine Monographie, die *Nigritella stiriaca* gewidmet ist, dem Steirischen Kohlröschen, mit Beiträgen zur Geschichte und Vorgeschichte sowie zur Entdeckung weiterer Fundorte. Eine Tabelle aller bekannten Fundstellen, eine aktuelle Verbreitungskarte, eine zeitgemäße Beschreibung, Diskussionen über Phänologie, Höhenverbreitung, Namensgebung, Gefährdung und Schutz sollen ein möglichst umfassendes Bild dieses seltenen Endemiten der nördlichen Ostalpen ergeben.

**Summary:** W. Foelsche (2007): *Nigritella stiriaca* – 100<sup>th</sup> anniversary. This is a monography dedicated to *Nigritella stiriaca*, a rare endemic orchid of the Eastern Alps. It is told how the species was discovered, where it has been found and where we can find it today. All known sites of *Nigritella stiriaca* are described, compiled in a table and shown in an updated grid map. The naming of this species is treated as well as phenology, altitudinal distribution, endangering and protection.

**Key words:** Austria, Flora der Ostalpen, Orchidaceae, *Nigritella stiriaca*.

### **1. Einleitung**

Es war eine Sternstunde der Orchideenforschung, als die 24-jährige Lily Reching, Tochter des Kurarztes von Aussee, in Begleitung ihres Gatten Dr. Karl Reching auf dem Sarstein bei Bad Aussee ein Kohlröschen entdeckte, das sich „schon von ferne durch eine sehr schöne und auffallende Blütenfärbung“ von den anderen dort vorkommenden Arten unterschied. Das war am 23. Juni 1904, und zwei Jahre danach wurde die Beschreibung dieser Sippe unter dem Namen *Gymnadenia rubra* WETTST. nov. var. *stiriaca* RECHINGER publiziert (RECHINGER & RECHINGER 1906). Wir konnten somit 2006 den hundertsten Namenstag des Steirischen Kohlröschens feiern, eines Endemiten der

Ostalpen und einer Pflanze, die zu den botanischen Kostbarkeiten unserer Berge zählt. Dieses Jubiläum soll Anlass sein, allerlei Wissenswertes und Unbekanntes von einer unserer seltensten Orchideen zu berichten. Nach Beiträgen zur Geschichte der Entdeckung der Pflanze und nach theoretischen Erörterungen führt uns eine Rundreise zu sämtlichen bis jetzt bekannten Fundstellen des Steirischen Kohlröschens: von der Osterhorngruppe im Salzburgischen zu den berühmten Aussichtsbergen des Salzkammergutes, dem Schafberg am Wolfgangsee, dem Leonsberg und dem Großen Höllkogel in Oberösterreich, ferner zum „Locus classicus“ auf dem Sarstein und schließlich zum Gosaukamm und unter die Südwände des Dachsteinmassivs. Ein Abstecher zur östlichsten Fundstelle auf der Teichalm im Grazer Bergland beschließt diese Reise.

Im Dezember 2006 wurde eine erste Version dieses Artikels unter dem Titel „100 Jahre Steirisches Kohlröschen“ auf der Homepage der Abteilung Botanik am Landesmuseum Joanneum veröffentlicht (FOELSCHKE 2006). Diese Version war mit einer Fülle von Abbildungen illustriert: historische Fotos und Landkarten, Textstellen und Ausschnitte aus alten Panoramen sowie zahlreiche Farbfotos mehrerer Autoren. Diese Abbildungen sind, neben einer PDF-Datei dieses gedruckten Beitrags, weiterhin auf der genannten Homepage zugänglich.

Diese Arbeit ist Frau Hilde Hofmann gewidmet, die im Mai 2007 ihren neunzigsten Geburtstag erleben durfte und nach wie vor aktiv an der Kartierung der heimischen Orchideen beteiligt ist. Frau Hofmann ist nicht ganz unbeteiligt an der damals (und auch heute noch) sensationellen Entdeckung des Steirischen Kohlrösers auf der Teichalm, war sie es doch, die vor dreißig Jahren zusammen mit ihrem Gatten Erwin den Autor im Grazer Botanischen Garten angesprochen und zur Mitwirkung in der eben erst gegründeten Arbeitsgruppe Heimische Orchideen eingeladen hatte.

## 2. Geschichtliches

Die Schauplätze der Handlung sind in erster Linie das Ausseerland im Steirischen Salzkammergut, der Schafberg bei St. Wolfgang am Wolfgangsee und das Teichalmgebiet im Grazer Bergland. Das Ausseerland in alter Zeit, wer könnte es besser schildern als Erzherzog Johann von Österreich selbst, der Gründer des heutigen Landesmuseums Joanneum? Der Erzherzog, dem bekanntlich das Erzherzog-Johann-Kohlröschen (*Nigritella archiducis-joannis*) gewidmet wurde, schildert zu Beginn seiner Erzählung „Der Brandhofer und seine Hausfrau“ die Anreise nach dem entlegenen Aussee, die der Reisende damals zu Schiff und zu Wagen, aber auch zu Fuß zurücklegte. Nachstehend ein kurzer Abschnitt vom Beginn der Erzählung, gefolgt von einem Zitat aus einem zeitgenössischen Werk.

„Da wo das Oesterreichische Salzkammergut wie abgeschlossen erscheint und das wildschöne Becken des Hallstätter Sees bildet, von hohen Wänden umschlossen,

über welchem im Südwest der 9600 Fuß hohe Dachstein mit seinen Eisfeldern thronet, liegt gegenüber dem an der Bergwand angeklebten Markte Hallstadt, östlich, beynahe verborgen, von der übrigen Welt abgeschlossen, die kleine Gemeinde Ober Traun, zerstreute Häuser zwischen Wiesen und Obstbäumen, am Fuße der nördlich gelegenen Wände des Saarsteines und der südlich gelegenen des Krippensteines, am Eingang eines düsteren waldigten Felsenthales. Durch dieses führet die Traun ihre Wässer dem Hallstädter See zu aus einer hohen, damals wenig besuchten Gegend der oberen Steyermark, nemlich dem Steyerischen Salzkammerguthe. Da wo das Thal beginnt, erhebet sich ein Weeg auf die Höhe des Koppens und begleitet an dem Abhang der südlichen steilen Felsen Abhänge durch den Wald die in der Tiefe entgegen strömende Traun. Einsam ist diese Gegend, man überschreitet des Landes Gränze der Steyermark, nach einer Weile entfalten sich im Hintergrunde sonderbar gestaltete Berge, scharf, steil, hie und da ausgerissen, grüne Weiden blicken zwischen diesen hervor, ihre unteren Abhänge mit Waldungen, welche sich gegen die Thaltiefe herabsenken, bedeckt. ... Nun wird die Gegend freundlich, man schreitet längs der Traun im Thale fort, eingeeget durch die steilen niederen Abhänge der die Gegend ausfüllenden flacheren Gebirgsfüße, zwischen unregelmäßig gelagerten hübschen reinlichen Häusern, Gärten, Wiesen, Baumgruppen zu dem eine halbe Stunde entfernten Markt Aussee.“ (Zitiert nach WOKAUN 1959: 10)

„In Österreichs Mitte liegt das Ausseerland. An dieser zauberhaften Landschaft auf der steirischen Seite des weltbekannten Salzkammergutes scheinen die ‚modernen‘ Zei-



Abbildung 1: Eine alte Ansichtskarte von 1910 zeigt den im Jahre 1903 vom Stapel gelaufenen kleinen Grundlsee-Dampfer „Fürstin Kinsky“, den Nachfolger der „Erzherzog Johann“; im Hintergrund das Sarsteinmassiv.

ten fast spurlos vorübergegangen zu sein. Unverändert ist die naturbelassene Schönheit der Berge, Seen, Wälder und Wiesen, echt und unverfälscht die einheimische Bevölkerung in ihrer Tracht und ihrer Überzeugung, in einer der prächtigsten Gegenden überhaupt zu leben. Bad Aussee darf sich heute wie ehemals rühmen, zeitweilig auch der gesellschaftliche Mittelpunkt Österreichs zu sein. Seit eineinhalb Jahrhunderten strömt Sommer für Sommer die maßgebliche Prominenz aus Wirtschaft, Politik, Kunst und Wissenschaft in das mit landschaftlicher Schönheit so reich gesegnete Ausseerland.“ (MERKL 1992: Beginn der Einleitung)

### **Die Entdeckung des Steirischen Kohlröschens**

Am 23. Juni 1904 entdeckte Lily Reching in Begleitung ihres Gatten, des Wiener Botanikers Karl Reching (1867–1952), ein durch seine außergewöhnliche Färbung auffallendes Kohlröschen. Es wuchs in Begleitung des Schwarzen und des Roten Kohlröschens und war nach Ansicht der beiden keine Hybride aus den erwähnten Arten. Lily Reching (1880–1973), geborene Favarger, war die Tochter des Kurarztes von Aussee, des Dr. Heinrich Favarger aus Neuchâtel. Der Fundort der Pflanze(n) war der Saarstein<sup>1</sup> (jetzt Hoher Sarstein, 1975 m) bei Bad Aussee (damals noch Aussee genannt), über den die Grenze zwischen dem Oberösterreichischen und dem Steirischen Salzkammergut verläuft. Diese Sippe, die „für Steiermark neu ist“, wurde zwei Jahre danach in dem Artikel „Beiträge zur Flora von Ober- und Mittelsteiermark“ beschrieben (RECHINGER & RECHINGER 1906: 148), und zwar in der Rangstufe einer Varietät und unter dem Namen „*Gymnadenia rubra* Wettst. **nov. var stiriaca** Reching“ (Mit „Reching“ sind beide Autoren gemeint und nicht, wie meist zitiert wird, nur „K. Reching“!). Der erwähnte Artikel wurde in den „Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, Jahrgang 1905“ publiziert.

Da der Jahrgang 1905 dieser Mitteilungen erst 1906 erschien, konnten wir 2006 den hundertsten Namenstag jener Sippe feiern, die nach der Meinung ihrer Entdecker in der Steiermark gefunden wurde und daher den von ihnen gewählten Namen mit Recht trägt. Leider fehlen in der Publikation nähere Hinweise auf die Lage des Fundortes, und es ist nicht mehr möglich, diesen zu lokalisieren. Nach heutigen Erkenntnissen ist diese Pflanze allerdings keine Varietät (von *Gymnadenia* oder *Nigritella rubra* bzw. *miniata*), sie wurde deshalb in den Artrang erhoben und als *Nigritella stiriaca* (K. RECH.) TEPPNER & KLEIN neu kombiniert (TEPPNER & KLEIN 1985a: 159–163).

### **Wie ein Taufschein ohne Taufnamen – der Typusbogen des Steirischen Kohlröschens**

Der Typusbogen ist sozusagen der Geburtsschein oder der Taufschein einer als neu erkannten Pflanze. Er trägt den nomenklatorischen Typus (Holotypus), also dasjenige Herbar-Exemplar, das vom Autor bzw. von den Autoren in einer dieser Pflanze betreffen-

<sup>1</sup> Es soll nicht verschwiegen werden, dass das Steirische Kohlröschen – allerdings von anderen Bergen und unter anderen Namen – schon lange vor der Entdeckung auf dem Sarstein bekannt war, vgl. dazu Kapitel 8.



Abbildung 2: Lily und Karl Rechinger im Jahre 1937.

den Publikation als Referenz bezeichnet wurde und in einem öffentlichen Herbar aufbewahrt wird. Lily Favarger hatte schon 1901 damit begonnen, ein Herbarium mit Pflanzen des Ausseerlandes anzulegen, und sie ließ sich dabei von bekannten Botanikern beraten. Dieses Herbarium und damit der Herbarbogen, auf dem sich der Holotypus des Steirischen Kohlröschens befindet, liegt in Genf (Conservatoire et Jardin botaniques de Genève, Herbarkürzel G).

Der Verfasser hat das Originalblatt nicht gesehen, sondern lediglich Fotokopien desselben, die im Herbar des Institutes für Pflanzenwissenschaften der Karl Franzens-Universität in Graz (GZU) liegen. Da die Informationen auf diesen Blättern recht interessant sind, wollen wir uns etwas eingehender damit beschäftigen. Eine der Kopien, rundherum etwas beschnitten, weil auf ein zu kleines DIN A4-Blatt kopiert wurde, ist auf einen Herbarbogen mit der Bezeichnung „Herbar GZU Inv.-Nr. 30-85“ geklebt, die Beschriftung unterhalb der Kopie lautet: „*Nigritella stiriaca* (K. RECH.) TEPPNER & KLEIN *Phyton* (Austria) 25(1): 159–163“, links daneben der Vermerk „Kopien u. Photos vom Holotypus in G“. Eine zweite Kopie zeigt den oberen Bereich des Originalbogens vollständig, mit einem Etikett des „Conservatoire botanique Genève“ versehen, und zusätzlich zwei an der Oberkante befestigten Zetteln. Diese Zettel, auf der Rückseite mit handschriftlichen Kommentaren versehen, wurden aufgeklappt, damit man den Text, der in dieser Anordnung auf dem Kopf steht, sehen und ebenfalls kopieren konnte.

Doch zunächst einige Bemerkungen zum Originalbogen, auf dem uns die Autorin einige Rätsel hinterlassen hat, die erst jetzt, mehr als 100 Jahre später, gelöst werden

sollen – soweit das jetzt noch möglich ist. Diese Rätselfragen lauten: 1.) Warum stimmt die Nomenklatur des Artnamens am Herbarbogen mit der Nomenklatur der im Jahr 1906 publizierten Beschreibung nicht überein? 2.) Warum fehlt auf dem Etikett ausgerechnet der Name der zu beschreibenden Varietät, also das Epitheton *stiriaca*? 3.) Welche der Pflanzen auf dem Herbarbogen ist der Typus? 4.) In welchem Bundesland wurden die Pflanzen gefunden? Überraschenderweise werden mit Hilfe des Herbarbogens zwei weitere Fragen beantwortet, die sich aus dem Text der Beschreibung (RECHINGER & RECHINGER 1906: 148) ergeben, denn auch dort sind zwei Rätsel verborgen, und zwar innerhalb der folgenden acht Wörter: „Eine auffallende Pflanze, welche von uns im Juni 1904 gefunden wurde...“ 1.) War damit ein einziges Exemplar gemeint, oder ist „Pflanze“ doch eher als Sammelbegriff aufzufassen, der hier eine unbekannte Sippe bezeichnet? 2.) Wann im Juni wurden die Pflanze entdeckt, schon zu Beginn oder erst gegen Ende des Monats? Eine Antwort auf beide Fragen ist auch heute noch möglich und nicht unwichtig, weil erst dadurch genauere Informationen zur damaligen Verbreitung und Blütezeit entschlüsselt werden können.

Nun, wenn man den Herbarbogen vor Augen hat, dann ist es klar, dass diese Sippe am 23. Juni entdeckt wurde, also aus heutiger Sicht sehr früh im Jahr, und dass mit der Formulierung „Pflanze“ nicht der Fund einer Einzelpflanze mitgeteilt wird, sondern dass es sich um eine vielleicht doch größere oder sogar große Population gehandelt haben muss; denn auf dem Bogen sind neun Exemplare befestigt, das sind mehr, als man normalerweise heutzutage auf dem Sarstein findet. Die größte dieser eher kleinwüchsigen, erst aufblühenden und eindeutig artidentischen Pflanzen ist komplett mit Knollen und durch eine kaum leserliche Ziffer (1.) neben dem Blütenstand hervorgehoben; genau unter dieser Pflanze klebt das Herbaretikett. Aber wie bei einem Taufschein, auf dem das Wesentliche fehlt, nämlich der künftige Rufname des Täuflings, ist auf diesem Zettel die wichtigste Angabe sonderbarerweise nicht zu finden, nämlich das Epitheton *stiriaca*. Der Etikettentext lautet (vgl. Abbildung 3):

„Flora von Aussee  
*Nigritella rubra* (Wettstein) Richter var. [sic!]  
Saarstein 23. Juni 1904. leg. Lily Favarger“

Warum der erst zwei Jahre später in der Beschreibung erstmals erwähnte Name dieser Varietät auf Lilys Etikett fehlt, lässt sich nur vermuten: Wahrscheinlich wurde dieser damals noch diskutiert, oder sollte er erst nach dem Erscheinen der Beschreibung eingetragen werden? Die Vorbereitungen für die wissenschaftliche Forschungsreise des jungen Ehepaares nach den Samoainseln von März bis Dezember 1905, die Geburt des Sohnes Karl Heinz im Jahre 1906 – es gäbe wahrscheinlich noch weitere Gründe, die eine solche Formalität in Vergessenheit geraten lassen können! Doch auch die Benennung des Taxons selbst, zu welchem diese hier noch namenlose Varietät gestellt wird, wirkt nicht abgesprochen, denn wir lesen nicht *Gymnadenia rubra*, also den Namen, der dann offiziell zwei Jahre später im Text der Beschreibung zu finden sein

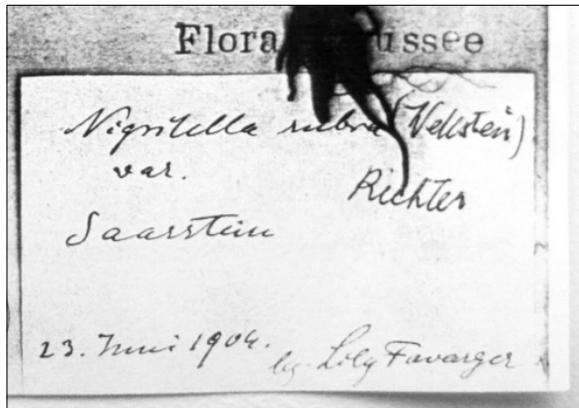


Abbildung 3: Das Etikett am Herbarbogen des Typusbelegs von Lily Rechingen.

wird, sondern *Nigritella rubra*, ein Name, der auch heute noch bzw. wieder von vielen Autoren verwendet wird. Sollte auch dieser gefehlt haben und erst nachträglich hinzugefügt worden sein, vielleicht sogar von anderer Hand?

Und was steht auf den beiden Zetteln, die erst nachträglich am Typusbogen angebracht worden waren? Der erste enthält den Kommentar eines Revisors, der das Herbarium der Lily Favarger durchgesehen hatte, nachdem dieses dem Herbar des Conservatoire et Jardin botaniques de la Ville de Genève übergeben worden war. Der Vermerk wirkt etwas ratlos und bringt leider keine Klärung, denn der Bearbeiter – das ist offensichtlich – hat die Originalbeschreibung und folglich den Namen der Sippe nicht gekannt, sonst hätte er ja bei dieser Gelegenheit *Nigritella* durch *Gymnadenia* ersetzt und das fehlende Epitheton *stiriaca* beigelegt; „Original-Grösse“ dürfte bedeuten, dass der Bogen zwar kleiner ist als üblicherweise, aber nicht nachträglich beschnitten wurde. Der Text der Anmerkung 1 dürfte in der Schweiz entstanden sein, zumindest weist die Schreibweise des ss (Doppel-S statt scharfes B) auf Schweizer Rechtschreibung hin.

#### Anmerkung 1

„Original-Grösse  
Nigritella —  
Sarstein: 6. 904  
blass  
Zur *N. rubra*“

#### Anmerkung 2

„Die Pflanzen stimmen gut mit meiner  
Aufsammlung überein, Blüten im Herb. sehr  
hell, helle Spitzen, dunklere Basis (z.T. noch  
rötlich lila) deutlich.  
Breite seitl. äussere Perigonbl. sehr deutlich, z.T.  
noch etwas breiter als auf beiliegendem Photo  
Tragblätter dunkel (im Herb. rotlila)  
am Beginn der Anthese gesammelt  
(G) Te.“

Die Anmerkung 2 ist von Univ.-Prof. Dr. Herwig Teppner verfasst und bestätigt die Übereinstimmung der Merkmale der Herbarbelege mit den 1984 wiederentdeckten Pflanzen; betont wird, dass sie in einem frühen Blühstadium gesammelt wurden. Leider wurde auch hier die Gelegenheit nicht wahrgenommen, endlich den fehlenden Namen nachzutragen, und so wurde der Originalbogen wohl namenlos wieder nach Genf zurückgeschickt.

Ein Detail auf dem Etikett des Typusbogens hatte Jahrzehnte später eine Aussage in FOELSCH (1990: 9) zur Folge, die sich jetzt als unrichtig herausgestellt hat: „...im Juni des Jahres 1904 entdeckten Lily Favarger ... und Karl Rechinger, ihr späterer Ehemann...“. Doch damals wäre es wohl noch undenkbar gewesen, dass Verlobte einen gemeinsamen Ausflug ins Gebirge unternehmen – die beiden hatten tatsächlich schon am 24. Mai 1904 geheiratet (schriftliche Mitteilung von Wilhelmina Rechinger, Wien), die Verwendung des Mädchennamens „Favarger“ und das Wort „späterer“ sind also unrichtig! Zu dieser irrigen Schlussfolgerung in der erwähnten Arbeit war es deshalb gekommen, weil auf Lilys Herbarbogen vom 23. Juni 1904 eben noch ihr Mädchenname eingetragen ist.

Anlässlich der Neukombination des Steirischen Kohlröschens als Art (TEPPNER & KLEIN 1985a) wurde nicht wie meist üblich ein genau definiertes Exemplar auf dem Herbarbogen der Lily Favarger als Holotypus angegeben, sondern generell der ganze Herbarbogen; zusätzlich wurde ein „Topotypus“ angelegt, es handelt sich dabei um einen 80 Jahre später von Herwig Teppner gesammelten Beleg von der (tatsächlichen oder nur vermeintlichen?) Typuslokalität. (Leider wurde es auch hier verabsäumt, eine genaue Fundstelle anzugeben!) Dieser Beleg, der in der zitierten Arbeit nicht erwähnt wird, wurde nebst einer Kopie des wieder in Genf liegenden Typusbogens im Herbar des Institutes für Pflanzenwissenschaften der Karl Franzens-Universität Graz auf einem Herbarbogen mit der Bezeichnung „Herbar GZU Inv.-Nr. 30-85“ hinterlegt. Der Text auf dem Etikett des Topotypus lautet:

„*Nigritella stiriaca* (K. RECH.) TEPPNER & KLEIN  
Ostalpen, Steiermark, Salzkammergut,  
Sarstein bei Aussee, Rasen mit *Carex sempervirens* und *Sesleria varia*  
fix.  $2n = 80$   
10. 8. 1984 leg. H. Teppner.  
vgl. Phytol 25 (1): 159–163“

Eigenartigerweise erwähnte Lily Rechinger in ihrem Lebenswerk „Die Flora von Bad Aussee“ (RECHINGER 1965), dessen Grundlage ihr Herbarium bildet, ausgerechnet das Steirische Kohlröschen nicht! Der Grund dafür mag darin zu suchen sein, dass sie sich in der Nomenklatur und in der Reihenfolge bei der Aufzählung der Sippen nach JANCHEN (1956–1960) richtete, welcher Varietäten nur in Ausnahmefällen aufnahm; und nach damaliger Ansicht war die von Rechinger entdeckte Pflanze eine solche Varietät – zwischenzeitlich wurde sie überhaupt nur als Form oder sogar als *lusus* eingestuft.

Janchen führte jedenfalls auf Seite 866 seines „Catalogus Florae Austriae“ unter „16. *Nigritella* L. C. Rich., Kohlröschen“ nur die Taxa „*N. nigra* (L.) Rchb.“ und „*N. miniata* (Crantz) Janchen nova comb.“ an. Oder war Lily Rechinger in der Zwischenzeit davon überzeugt worden, dass es sich bei ihrer Entdeckung von 1904 doch nur um Hybriden zwischen *N. nigra* und *N. rubra* gehandelt haben kann, weil sie in ihrer Arbeit auf S. 113 für den Sarstein „*Nigritella* × *wettsteiniana* (Abel) Aschers. et Graebn.“ angibt? (Heute weiß man, dass solche Hybriden äußerst selten sind!) Oder aber konnten die Pflanzen trotz des allgemeinen Interesses für botanische Besonderheiten<sup>2</sup> später nicht mehr nachgewiesen werden? Vielleicht hat aber auch Frau Rechinger inzwischen erkannt, dass sie ihre Pflanze seinerzeit erst jenseits der Grenze zu Oberösterreich entdeckt hatte, und da sie sich ihr Arbeitsgebiet selbst abgesteckt hatte – „Als Begrenzung des Gebietes habe ich ... die Grenze der Steiermark gegen Ober-Österreich angenommen“ –, musste sie auf das Steirische Kohlröschen eben verzichten. Andererseits betont sie, dass sie alle Pflanzen, die sich in ihrem Herbar befinden, in ihre Flora aufgenommen hätte! Welches auch immer die Beweggründe gewesen sein mögen, die Frau Rechinger dazu veranlasst haben, von der Erwähnung der von ihr entdeckten Sippe abzusehen – die Aufnahme dieses Kleinods in „Die Flora von Bad Aussee“ wäre aus heutiger Sicht sicherlich kein Fehler gewesen.

### 3. Anmerkungen zu Taxonomie und Nomenklatur

Die Änderungen des wissenschaftlichen Namens des Steirischen Kohlröschens während der letzten hundert Jahre spiegeln die Geschichte der taxonomischen Diskussionen wider, die sich damit befassen, ob *Nigritella* eine eigene Gattung ist oder mit *Gymnadenia* vereinigt werden soll, und ob es sich beim Steirischen Kohlröschen um einen „lusus“, eine Form, eine Varietät, eine Unterart oder gar um eine Art handelt. Dazu kommt noch die nomenklatorische Frage, ob der gültige wissenschaftliche Name für das Rote Kohlröschen *Nigritella rubra* oder *N. miniata* lautet.

Schon NEILREICH (1859: 196) hatte festgestellt, dass die Blüten von „*Nigritella angustifolia* (= *N. nigra* sensu lato bzw. *Orchis miniata*)“ entweder dunkel blutrot oder aber schwarzpurpurn gefärbt sein können. Dies dürfte Richard von Wettstein dazu angeregt haben, die rotblütige Sippe als eigene Art zu beschreiben, doch die Veröffentlichung erfolgte erst nach langem Warten auf die Drucklegung im Jahre 1889 – das Manuskript war nämlich schon am 20. August 1882 bei der (erst am 17. September desselben Jahres gegründeten) Deutschen Botanischen Gesellschaft eingegangen. Gleichzeitig mit der Abtrennung des Roten Kohlröschens vom Schwarzen vereinigte WETTSTEIN (1889) die Gattung *Nigritella* erstmals mit der Gattung *Gymnadenia*. Kaum

<sup>2</sup> Hätte der Verfasser schon bei seiner ersten Besteigung des Sarsteins im Jahre 1954 von dieser Rarität gewusst, dann hätte er damals schon danach gesucht!

war damit endlich die Beschreibung von *Gymnadenia rubra* publiziert, wurde die Gattung *Nigritella* von Karl RICHTER (1890: 278) – er kannte die erwähnte Arbeit schon – postwendend wieder rehabilitiert, die neue Art hieß jetzt *Nigritella rubra* (WETTSTSTEIN) K. RICHTER, und so lautet auch der Artname der Pflanze auf dem Herbarbogen der jungen Lily Favarger von 1904 (nicht zu vergessen, dass auf dem Etikett der Name der dazu gestellten Varietät fehlt!).

Doch anlässlich der Abfassung der Beschreibung stellten Karl und Lily Rechingen *Nigritella* wieder zu *Gymnadenia*, die Sippe vom Sarstein wurde folglich „*Gymnadenia rubra* Wettst. nov. var. *stiriaca*“ genannt; dies geschah wohl deshalb, weil Karl Rechingen, ein Schüler Wettsteins, die Nomenklatur seines Lehrers anwenden wollte. August von Hayek, für den das richtige Artepitheton des Roten Kohlröschens *miniata* zu lauten hatte, kombinierte den Namen unserer Pflanze als „*Gymnadenia miniata* (CR.) HAYEK comb. nov. var. *stiriaca*“ neu (HAYEK 1956: 133), die Rangstufe Varietät wurde also beibehalten. In HEGI (1909: 367 bzw. 1939: 485) wird *stiriaca* als Form zu (jetzt wieder) *Nigritella rubra* gestellt, Rezső von Soó (in KELLER & Soó 1933: 268) führt unser Kohlröschen bei *Nigritella rubra* als „lus. *stiriaca*“ an. Erst als die Sippe die höchste Rangstufe errungen hatte, nämlich die der Art mit dem Namen *Nigritella stiriaca* (TEPPNER & E. KLEIN 1985a), schienen die Diskussionen beendet zu sein, doch leider war das noch immer nicht der Fall! Zunächst musste die Pflanze aus hier nicht näher erläuterten Gründen als *Gymnadenia stiriaca* neu kombiniert werden (TEPPNER & KLEIN 1998), und schließlich (aber wohl nicht endgültig) wurde das Steirische Kohlröschen (zusammen mit den Leidensgenossen *N. archiducis-joannis*, *N. buschmanniae* und *N. widderi*) nach einer eher bürokratisch als wissenschaftlich begründeten Entscheidung „aus feldbotanischer Sicht“ zur Unterart von (jetzt wieder) *Nigritella rubra* erklärt und zu „*N. rubra* subsp. *stiriaca*“ umkombiniert (BAUMANN & LORENZ 2005: 718). Nach der Meinung zahlreicher Kollegen gibt es allerdings nicht viele Pflanzen, die dem Status bzw. der Definition einer Art eindeutiger entsprechen als die apomiktischen Kohlröschen, zu denen auch *N. stiriaca* gehört.

In dieser Arbeit wird der Gattungsname *Nigritella* gegenüber *Gymnadenia* bevorzugt, bei den strittigen Artnamen wird *Nigritella rubra* an Stelle von *N. miniata* gebraucht. Soweit es sich nicht um Zitate handelt, lauten die in dieser Arbeit verwendeten wissenschaftlichen Namen, KREUTZ (in Vorbereitung) entsprechend, folgendermaßen:

*Nigritella archiducis-joannis* TEPPNER & E. KLEIN (1985a)  
*Nigritella corneliana* (BEAUVERD) GÖLZ & REINHARD (1986) var. *corneliana*  
*Nigritella lithopolitana* RAVNIK (1978)  
*Nigritella minor* W. FOELSCH & ZERNIG (2007)  
*Nigritella nigra* (L.) REICHENBACH fil. subsp. *austriaca* TEPPNER & E. KLEIN (1990)  
*Nigritella rubra* (WETTSTEIN) K. RICHTER (1890) subsp. *rubra*  
*Nigritella rhellicani* TEPPNER & E. KLEIN (1990) subsp. *rhellicani*  
*Nigritella stiriaca* (RECHINGER & RECHINGER) TEPPNER & E. KLEIN (1985a)  
*Nigritella widderi* TEPPNER & E. KLEIN (1985b).

#### 4. Die klassischen Fundorte

Der Sarstein war bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts der einzige bekannte Fundort von *Nigritella stiriaca*. In RECHINGER & RECHINGER (1906) wird allerdings noch ein zweiter angegeben, und zwar „auf dem Gamsfelde, also schon in Oberösterreich“, wo Hans Fleischmann „dieselbe Pflanze“ beobachtet haben soll; die Autoren berufen sich dabei auf SCHULZE (1902: 69): „zwei ganz licht blühende Pflanzen im Angerkaar des Gamsfeld im Salzkammergut Fleischmann!“. Doch diese Fundstelle konnte mangels eines Herbarbelegs jahrzehntelang nicht bestätigt werden, und auch eine Nachsuche im Gelände durch Siegfried Egger (Mühlen) war erfolglos geblieben. Erst 1996 gelang der Nachweis von *N. stiriaca* auch für das Angerkar am Gamsfeld, das übrigens nicht in Oberösterreich liegt, sondern im Bundesland Salzburg!

Mit großer Wahrscheinlichkeit bezieht sich aber auch eine weitere alte Angabe in der „Flora von Steiermark“ (HAYEK 1956: 133) auf *N. stiriaca*, sie lautet: „4. *G. nigra* ... f. *pallens* R. KELL. in M. SCHULZE Orchid. no. 43 mit weißen Blüten bisher nur auf dem Brandriedl bei Schladming (PROHASKA).“ Wenn mit diesem Fundpunkt der 1725 m hohe Brandriedl bei Ramsau am Dachstein gemeint war, dann ist die zweite Fundortangabe „...im Quadranten 8547/4, und zwar nördlich der Austriahütte...“ in SCHMID & SCHMID (1998: 56) wohl eine Bestätigung meiner Vermutung, dass Prohaska hier im Dachsteingebiet (schon vor 1894?) die damals noch nicht beschriebene *N. stiriaca* beobachtet haben könnte (und nicht etwa eine hellblütige *N. rhellicani* oder gar *N. widderi*, die hier vermutlich nicht vorkommt), und Traudl und Hans-Erich Schmid (Bruck an der Mur), den unermüdlich Suchenden, wäre mit dem Fund nördlich der „auf dem Brandriedl bei Schladming“ gelegenen Austriahütte die Lösung eines alten Rätsels gelungen! Allerdings konnte diese Angabe Hayeks in SCHULZE (1894, im Kapitel „43. *Gymnadenia nigra* Wettst.“) nicht gefunden werden, dafür aber folgendes Zitat nach WETTSTEIN (1889: 311): „...sehr selten weiß z.B. am Dachstein in Ober-Oesterreich von Wettstein, n. Sennholz (Ber. d. deutsch. bot. Ges., l.c.).“

Zwei jüngere Angaben in der Literatur, wie z. B. „im Wildfeldgebiet unter dem Stadelstein“ in den Eisenerzer Alpen (in WAGNER & MECENOVIC 1973: 226 als f. *stiriaca* RECHINGER bezeichnet) und für das Hochschwabgebiet, in KLEIN (1978: 73, Abb. 11) *N. miniata* var. *stiriaca* genannt, beziehen sich jedoch sicher nicht auf das Steirische Kohlröschen. Die zweite Angabe wurde anlässlich der Beschreibung von *Nigritella widderi* (TEPPNER & KLEIN 1985b) als *N. widderi* verifiziert, während die zuerst erwähnte Population anlässlich einer Nachsuche durch Eva und Dr. Robert Breiner (Neusäss) als *N. archiducis-joannis* TEPPNER & KLEIN bestimmt wurde (BREINER & BREINER 1989: 22): „Es handelte sich um eine kleinere Population von 30–40 Exemplaren, die mit der Trauweng-Population identisch war. Oberhalb der Population fanden wir noch *Nigritella nigra* tief in Knospen. ... Auf Nachbarbergen haben wir *Nigritella nigra*, *Nigritella rubra* und *Nigritella widderi* finden können.“ (Der Autor dagegen fand am 15. Juli 2006 „unter dem Stadelstein“ bei einer gründlichen Suche nur einige *N. rubra* und 12 *N. wid-*

*deri* – das soll aber nicht heißen, dass es sich bei der Meldung von Breiner<sup>3</sup> um eine Fehlbestimmung gehandelt hat!)

## 5. Die Wiederentdeckung des Steirischen Kohlröschens

Es ist nicht bekannt, ob die neue Sippe in den ersten Jahrzehnten nach ihrer Beschreibung bewusst als solche wiedergefunden wurde – die Pflanzen vom Leonsberg (1981) wurden z. B. als *Nigritella rubra* bestimmt –, und ob Hayek, Hegi oder Soó, die sie später in ihre Werke aufgenommen hatten, die Pflanzen in natura oder als Herbarexemplare gesehen hatten, was beides wenig wahrscheinlich ist. Die möglicherweise erste erfolgreiche Nachsuche auf dem Sarstein bei Bad Aussee erfolgte am 10. August 1984. Darauf folgten die Erhebung der Varietät *stiriaca* in den Artrang (TEPPNER & KLEIN 1985a) und die Präsentation dieser neuen Sippe im bald darauf publizierten Orchideenfürer von BUTTLER (1986: 68). Dies führte zu einer Häufung von Meldungen, die einerseits auf einer nachträglichen Identifizierung von Bildern in Fotoarchiven beruhten und andererseits auf einer erhöhten Aufmerksamkeit von Orchideenfreunden, die sich durch die Neubeschreibungen von Herwig Teppner (Graz) und Erich Klein (Hart-Purgstall) motiviert, in zunehmendem Maße für die Gattung *Nigritella* zu interessieren begannen. Schon 1970 war unsere Pflanze auf dem Schafberg (Salzkammergut, Salzburg) von Dr. Gustav Schultz fotografiert (und Ende August 1987 bei einer Nachsuche bestätigt) worden, und 1981 von Roman Türk auf dem Leonsberg bei Bad Ischl in Oberösterreich; diese Meldungen wurden in WITTMANN & al. (1988) publiziert. Doch es war ein anderer, ein Jahr zuvor veröffentlichter, aus nur drei Sätzen bestehender Bericht von Klaus Brendicke (Maintal) über eine aktuelle Entdeckung (13. Juli 1987) von *N. stiriaca* auf dem schon erwähnten Schafberg (BRENDICKE 1987), der sozusagen den Stein ins Rollen brachte; denn die präzisen Angaben ermöglichten jetzt auch betagteren Herrschaften, die sich die Besteigung des 1975 m hohen Sarsteins nicht zutrauen, das relativ unbeschwerliche Kennenlernen dieser seltenen Pflanze.

<sup>3</sup> „Zur Nigr. ‚widderi‘ am Stadlstein ist folgendes zu sagen: Als wir sie fanden, haben wir sie zu widderi gestellt, da wir die *archiducis ioannis* noch nicht kannten. (...) Ich zeigte die Dias bei der Wuppertaler Orchideentagung Dr. Klein, ohne ihm zuerst den Standort zu sagen, und er meinte, das ist doch *archid. ioannis*. (...) Dies die Geschichte der ‚widderi‘ vom Stadlstein, die jetzt als *archid. ioannis* geführt werden sollte.“ (Robert Breiner, schriftliche Mitteilung 1991)

## 6. Die Entdeckung weiterer Standorte

Im Sommer des Jahres 1988 begannen die steirischen Orchideenfreunde sich schon damit abzufinden, dass sie künftig „ihr“ endlich wiederentdecktes Kohlröschen auf dem (leicht erreichbaren) Schafberg im Bundesland Salzburg würden besuchen müssen. Da hatte am 28. Juni 1988 der Verfasser dieser Zeilen, ein Wahlsteirer, das unwahrscheinliche Glück, vorerst ein einziges Exemplar auf der Teichalm im Hochlantschgebiet (Grazer Bergland) zu entdecken, also weit entfernt und völlig isoliert von den drei bis zu diesem Zeitpunkt bekannten Fundorten (FOELSCHE 1990). Damit war es möglich geworden, das Steirische Kohlröschen, das bis dahin als Endemit des Salzkammergutes gegolten hatte, auf einem eindeutig steirischen Standort und noch dazu ohne größeren Aufwand beobachten zu können. Wie sich bald herausstellen sollte, wachsen die Pflanzen hier relativ zahlreich ausschließlich auf dem (nur) 1491 m hohen Frießkogel (auch Frießenkogel genannt), und zwar in Gesellschaft mehrerer Orchideenarten, darunter dreier(!) anderer, ebenfalls apomiktischer Kohlröschen, nämlich *Nigritella nigra* subsp. *austriaca*, *N. rubra* subsp. *rubra* und *N. widderi*.

Vier Jahre später, am 27. Juni 1992, entdeckte Kurt Seiser (Wien) auf dem Vormauerstein (1450 m), einem Nebengipfel des Schafberges, bei der Vormaueralm in 1400 m Seehöhe eine kleine Population mit ca. 6 Pflanzen. Die Fundstelle liegt allerdings nicht wie der Hauptgipfel in Salzburg, sondern in Oberösterreich (Kurt Seiser, mündliche Mitteilung 2006).

1995 wurden innerhalb weniger Tage von deutschen Orchideenfreunden unabhängig voneinander drei neue Vorkommen im Gebiet südlich des Schafbergs entdeckt, und zwar alle drei auf Almwiesen in der Osterhorngruppe im Tennengau (Salzburg):

- Am 3. Juli 1995 fand Wolfgang Höll (Gauting) auf dem 1757 m hohen Trattberg, schon weit im Westen des Gebietes, im Schrofengelände der Ostflanke unterhalb der Trattbergstraße in ca. 1420 m Seehöhe 6 *N. stiriaca* und einige *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*. Dieser Fund wurde damals nicht publiziert (Wolfgang Höll, schriftliche Mitteilung 2006). Ohne es geplant zu haben, wurde damit eine alte Angabe in SCHRANK (1792) bestätigt (näheres dazu im Kapitel 8).
- Am 4. Juli 1995 wurden im Gebiet der Postalm von Lüder Almers (Minden) und Karl Newger (Bad Salzuflen) 7 Exemplare gefunden, ebenfalls zusammen mit (noch knospiger) *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* und zahlreichen anderen Orchideenarten. Wir haben es hier mit einer in nur 1250 m Seehöhe wachsenden *N. stiriaca*-Population zu tun, dem mit Abstand niedrigsten der bisher bekannt gewordenen Vorkommen, das seither zwar nicht alljährlich, aber immer wieder und in sogar größerem Umfang bestätigt werden konnte (ALMERS & al. 1996: 50; Lüder Almers, telefonische Mitteilung 2006).
- 14. Juli 1995: Nicht allzu weit vom Trattberg und von der Postalm entfernt – und ebenfalls im Salzburgischen und nicht schon in Oberösterreich, wie Lily und Karl Rechner seinerzeit schrieben –, konnte endlich anlässlich einer Nachsuche

durch Jürgen Passin (Langenfeld) und Stephan Struth (Jülich) die Angabe von Hans Fleischmann für das „Angerkaar des Gamsfeld“ (SCHULZE 1902: 69) durch den Fund von 3 Exemplaren von *N. stiriaca* bestätigt werden, und zwar 100–150 m oberhalb der Angerkaralm am Gamsfeld (2027 m), dem höchsten Gipfel der Osterhorngruppe (Jürgen Passin, schriftliche Mitteilung 1995). Dass sich in Fleischmanns Herbar (heute in W) allerdings nur Gymnigritellen vom Angerkar finden, muss nicht bedeuten, dass es sich seinerzeit bei den „zwei ganz licht blühenden Pflanzen“ um Hybriden zwischen einer Händelwurz-Art und einem Kohlröschen gehandelt haben muss, denn solche Kreuzungen sind nur äußerst selten hellfarbig. Allerdings kommt im Angerkar nach Auskunft von J. Passin tatsächlich auch  $\times$ *Gymnigritella heufleri* vor! Dass Fleischmann im Angerkar nicht etwa hellblütige *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* sondern tatsächlich die damals noch nicht beschriebene *N. stiriaca* gefunden hatte, beweist die Tatsache, dass SCHULZE (1902) die Pflanzen in „Nachträge zu ‚Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz‘“ nicht zu „*Gymnadenia nigra* Rchb. fil.“, zur „Schwarzen Höswurz“, sondern, sicherlich wegen der „faltig zusammengezogenen Lippe“, zu „*G. rubra* Wettst.“ gestellt hat, genau so wie drei Jahre später das Ehepaar Rechingen bei der Beschreibung der Varietät *stiriaca*, diesmal allerdings „wegen der ziemlich breiten und verhältnismäßig kürzeren inneren Perigonblätter“.

Am 4. Juli 1996 entdeckten Angelika und Heinz Baum (Köln) im südöstlichen Teil des Gosaukammes, am Austriaweg westlich der Hopfürglhütte, nach intensiver Suche je ein Exemplar von *N. archiducis-joannis* und *N. stiriaca*, ca. 450 m voneinander entfernt im Kar unterhalb der Türwand; besonders bemerkenswert an diesem Fund ist die Tatsache, dass nur hier diese beiden Arten „gemeinsam“ vorkommen oder zumindest damals vorkamen und hier 1996 auch gleichzeitig blühten (BAUM & BAUM 1996). Als Seehöhe wurde 1650–1700 m angegeben. In der Nähe der Hopfürglhütte sollen immer wieder rosafarbige Kohlröschen gefunden worden sein, nähere Angaben sind leider nicht bekannt.

Am 9. Juli 1997 konnte Stephan Struth (Jülich) zusammen mit seinem Sohn Alexander auf der bekannten Stelle am Sarstein gegen 300 *Nigritella rhellicani* subsp. *rhellicani* und 50 *N. rubra* subsp. *rubra*, aber keine einzige *N. stiriaca* finden; der Hüttenwirt zeigte ihnen daraufhin einige Kohlröschen in der Umgebung der Sarsteinalm, wo je vier *N. stiriaca* und *N. rubra* subsp. *rubra* gezählt wurden (Stephan Struth, per E-Mail 2006).

Am 30. Juni 1998 gelang es Alexander und Stephan Struth, den mit ca. 1900 m höchstgelegenen Standort von *N. stiriaca* zu entdecken, und zwar auf dem schon erwähnten Gamsfeld, nordnordöstlich des Gipfels: Bei einem Tümpel am Übergang zum Haberfeld fanden sie ca. 15 Pflanzen von aufblühend bis zur Hochblüte. Beim Abstieg durch das Angerkar zählten sie weitere acht z. T. „riesige“ Exemplare (Stephan Struth, per E-Mail 2006).

Am 7. Juli 1998 führte die Suche durch Traudl und Hans-Erich Schmid (Bruck an der Mur) endlich auch wieder in der Steiermark zum Erfolg, und zwar an zwei Stellen auf der Südseite des Dachsteins, nämlich bei der Südwandhütte in ca. 1800 m Seehöhe, und in der Umgebung der Austriahütte am Brandriedl bei 1600–1700 m; bei der Südwandhütte wurden damals 12 blühende Pflanzen gezählt, bei der Austriahütte konnten nur einige abblühende Exemplare gefunden werden (SCHMID & SCHMID 1998).

Am 20. Juni 1999 entdeckte Frau Ingeborg Pichlmair (Bad Hofgastein) unweit der Fundstelle auf dem Trattberg, also ebenfalls in der Osterhorngruppe, das bis jetzt westlichste Vorkommen des Steirischen Kohlröschens, und zwar in 1520 m Seehöhe auf dem Südwesthang des 1673 m hohen Frunstbergs (Helmut Wittmann, per E-Mail 2007; Ingeborg Pichlmair, telefonische Mitteilung 2007).

Anfang August 2004, konnte Christian Porenta (Salzburg) das 1981 entdeckte Vorkommen von *N. stiriaca* auf dem Leonsberg bestätigen, allerdings fast 200 m tiefer, und zwar auf dem NW-Hang des Berges, der dem Schafberg gegenüber liegt; *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* ist die zweite dort vorkommende Kohlröschenart (Christian Porenta, telefonische Mitteilung 2006).

Am 20. Juli 2005 entdeckte schließlich Stephan Struth (Jülich) einen weiteren Standort in Oberösterreich, und zwar im Höllengebirge, das zwischen dem Attersee und dem Traunsee liegt; der jüngste und zugleich nördlichste, damals mit 10 Pflanzen besetzte Fundort befindet sich auf dem Großen Höllkogel (1862 m), dem Hauptgipfel des Höllengebirges, und zwar ca. 80 m südlich des Gipfels in ca. 1800 m Seehöhe (Stephan Struth, per E-Mail 2006).

## 7. Der Sarstein, Locus classicus des Steirischen Kohlröschens

Das gewaltige Sarsteinmassiv in den Nördlichen Kalkalpen, das geologisch gesehen zur Dachsteingruppe gehört, von dieser aber durch das tief eingeschnittene Flussbett der Traun getrennt ist, wird gelegentlich auch als der südwestlichste Ausläufer des geologisch älteren Toten Gebirges betrachtet. Der 1975 m hohe Hauptgipfel, der Hohe Sarstein, ist einer der lohnendsten Aussichtsberge des Salzkammergutes, er kann wie vor 100 Jahren aber nur zu Fuß erreicht werden. Damals hätte man sich eine Aufstiegshilfe zwar schon vorstellen können, und die Zahnradbahn auf den Schafberg war zu dieser Zeit schon lange in Betrieb, doch niemand hätte im Traum daran gedacht, dass es einst möglich sein wird, sich Bilder des Sarsteins mit einem Knopfdruck in die eigenen vier Wände zu holen, z. B. mit einem Mausklick auf [www.sarstein.at](http://www.sarstein.at), wo man mit Ausnahme botanischer Besonderheiten alles Wissenswerte über diesen Berg erfahren kann, und dass man ihn mit einem weiteren Klick auf WebCam Nr. 1 sogar live betrachten kann! Der Sarstein war auch das Podium, auf dem der berühmte Dachsteinforscher Dr. Friedrich Simony 1881 sein berühmtes, mit einem zusätzlichen Erkennungsschema ausgestattetes Hemiorama (siehe Abbildung 4) mit dem Dachsteingebirge malte.

Wo befindet oder befand sich nun der so genannte Locus classicus des Steirischen Kohlröschens, also die Fundstelle, von welcher die 1904 gesammelten Herbarbelege Lily Favargers stammen? Die Angaben auf ihrem Herbarbogen sind recht dürftig, sie lauten „Flora von Aussee, *Nigritella rubra* (Wettstein) Richter var. , Saarstein, 23. Juni 1904, leg. Lily Favarger“, und genau so dürftig sind die Fundortangaben in der Beschreibung dieses Taxons in RECHINGER & RECHINGER (1906): „Diese Varietät findet sich ... auf dem Saarstein bei Aussee...“. Oder waren damals die Pflanzen auf dem Sarstein so verbreitet, dass so ein allgemein gehaltener Hinweis den damaligen Anforderungen genügte? (Bei anderen Pflanzen sind in dieser Arbeit sehr wohl genaue Fundortangaben zu finden, wie z. B. „*Cardamine vulgatum* L. (...) auf der Hohen Saarseinalm bei fast 1900 m“). Wenn man hofft, 100 Jahre später genauere Informationen zu erhalten, dann muss man sich mit den Angaben in TEPPNER & KLEIN (1985a) begnügen, hier liest man lediglich: „Holotypus: Flora von Aussee, Saarstein; 13. Juni 1904; leg. Lily FAVARGER (G)“, und auf Seite 162 findet sich der Text, wie er so ähnlich unter dem schon erwähnten Topotypus steht: „Ostalpen, Nördliche Kalkalpen, Salzkammergut, Sarstein bei Aussee, flachgründiger Rasen ...; 10.08.1984; leg. H. Teppner 2n = 80“. Also keine Höhenangabe, wie sonst meist in dieser Arbeit, und keine Fundortkoordinaten. Und natürlich auch kein Bundesland, weil das anscheinend nicht üblich ist. Will man Details wissen, dann ist man auf mündliche Angaben angewiesen, und das ist 22 Jahre nach der Wiederentdeckung nicht mehr so ganz einfach! Wo soll man also suchen? Denn *Nigritella stiriaca* ist auf dem Sarstein wider Erwarten sehr selten, es sind nur zwei rezente Fundstellen bekannt, die jeweils mit nur wenigen Exemplaren besetzt sind! Die erste Stelle wurde 1984 gefunden und gilt seither als der wiederentdeckte Locus classicus – von hier dürfte jedenfalls der so genannte Topotypus stammen, und damit die Individuen, die als Grundlage für die Aufwertung dieser bis dahin lediglich als Varietät eines anderen Kohlröschens betrachteten Sippe zur Art dienten. Die wenigen nur sporadisch gemeldeten Pflanzen wachsen hier in etwa 1800 m Seehöhe auf der Südseite des Hauptgipfels, in der Nähe der kaum mehr erkennbaren „Steinhütteln“, also etwa im Gebiet der ehemaligen Hohen Saarseinalm, wo das Ehepaar Rechinger bekanntlich ebenfalls botanisiert hat. Die zweite Fundstelle wurde erst 1997 entdeckt, sie befindet sich in der Nähe der (Goiserer) Saarseinalm und wurde seither vermutlich noch nicht wieder aufgesucht.

Beide Fundstellen liegen etwa eineinhalb Kilometer voneinander entfernt eindeutig auf oberösterreichischem Boden, die nördliche befindet sich im 3. Quadranten des Grundfeldes 8348, die südliche im 1. Quadranten des Grundfeldes 8448. Es ist anzunehmen und zu hoffen, dass die Pflanzen doch auch im unwegsamen Gelände östlich der oberösterreichisch-steirischen Grenze vorkommen, diesbezügliche Nachforschungen wären wichtig!

Wer die Pilgerfahrt zum Locus classicus unternehmen will, kann unter drei Anstiegen wählen, keiner von ihnen ist leicht. Weg Nr. 1 ist der längste Zugang mit einem Höhenunterschied von 1460 m und beginnt in Obertraun am Hallstättersee in nur 517 m Höhe, er berührt die Sarsteinhütte, 1620 m (seit 1947 Selbstversorgerhütte der

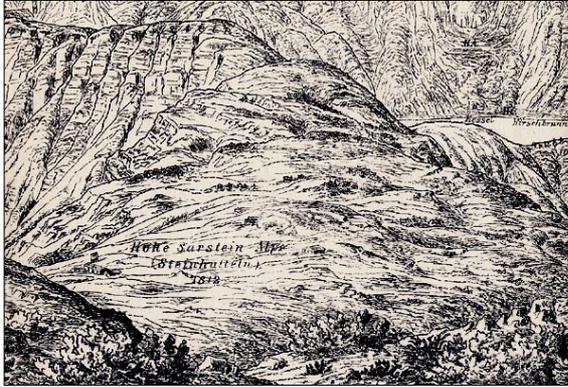


Abbildung 4: Die Hütten auf der Hohen Sarsteinalm, auf einem Ausschnitt der Sarstein-Rundschau von F. Simony (1881).

Naturfreunde Obertraun), die nur an Wochenenden und bei Schönwetter bewirtschaftet ist. Ein Vorteil dieses Weges besteht darin, dass man bei Zeitmangel auf den Gipfel verzichten kann und nur bis zu den Steinhütteln aufsteigt, also bis ca. 1800 m. Weg Nr. 2 beginnt nach der großen Pötschenkehre (695 m) auf der oberösterreichischen Seite des Pötschenpasses und führt, an der Simonywarte vorbei, zur Goiserer Sarsteinalm<sup>4</sup> und zum Gipfel des Sarsteins, Fortsetzung wie bei Weg 3. Weg Nr. 3, der kürzeste Zugang, der beim Parkplatz an der Pötschenhöhe (992 m) beginnt und durch die sogenannte Klamm führt – er wird für Kinder unter acht Jahren nicht empfohlen –, trifft östlich der Sarsteinalm auf den Weg 2. (Weg 2 und 3 haben den Nachteil, dass man vom Gipfel noch fast 200 Höhenmeter zu den Kohlröserln auf der Südseite absteigen muss – wer wieder zum Ausgangspunkt zurück will, muss also mit insgesamt je 1500 bzw. 1200 m Auf- und Abstieg rechnen.) Es gibt noch eine vierte Variante, das ist von Bad Aussee ausgehend der direkte Zugang zu Weg 3, den der Verfasser<sup>5</sup> im Sommer 1954 gewählt hatte, also 50 Jahre nach Lily und Karl Rechinger. Wenn man schon vorher die Rückreise zum Ausgangspunkt organisiert, ist die Überschreitung des Berges von Norden

<sup>4</sup> Die Sarsteinalm wurde 1902 aus dem Material der aufgegebenen Hütten der Hohen Sarsteinalm errichtet, sie wird seit dieser Zeit ohne Unterbrechung bewirtschaftet und bietet auch einfache Unterkunft und Verpflegung. Bei einer geplanten Nächtigung ist eine vorherige Anmeldung unbedingt erforderlich, vgl. EGGENREITER 2007.

<sup>5</sup> Nach vergeblichen Versuchen, sich an Details dieser anscheinend abenteuerlich verlaufenen Bergtour zu erinnern, fand sich schließlich im Tourenbuch des damaligen Musikstudenten folgende jetzt schon historische Eintragung: „14.–15. Juli 1954 Sarstein: Nach dem Opernkonzert Aufbruch von Aussee um 23 Uhr. Mit der Taschenlampe bis zur Niederen Sarsteinalm, die wir öffnen mußten, weil sie nicht bewirtschaftet war. Zu Mittag in strömendem Regen auf den Gipfel. Beim Heimweg wurde das Wetter besser. Aufregung in Bad Aussee!“ Daneben zwei Unterschriften und der Hüttenstempel „Sarstein-Vorderalpe 1864 m“.

nach Süden oder umgekehrt natürlich das schönste Erlebnis, allerdings muss man mit einer reinen Gehzeit von ca. 6–8 Stunden rechnen.

Weil für die Planung einer so langwierigen Besteigung die Unterkunftsmöglichkeiten nicht unwichtig sind, wollen wir uns nachstehend etwas ausführlicher mit den Almhütten des Sarsteinmassivs beschäftigen.

### Die Almen und Almhütten des Sarsteinmassivs

Wie schon angedeutet, gibt es auf dem Sarstein kein ständig bewirtschaftetes Schutzhaus, und einige Almen bzw. Almhütten, deren Benennung und Lage auf diversen Karten und in Wanderführern etwas verwirrend dargestellt wird, sind nicht leicht zu lokalisieren. Außerdem darf man nicht damit rechnen, dass auf jeder Alm eine noch intakte Almhütte steht, denn heutzutage können mit einem Fahrzeug erreichbare Almen auch vom Tal aus bewirtschaftet werden. Es gab oder gibt auf dem Sarstein – je nach dem Alter der verwendeten Wanderkarte oder Routenbeschreibung – die Pfeiferalm, die Vordere Sarsteinalm, die Niedere und die Hohe Sarsteinalm, die Kaiserhütte (G. Freytag



Abbildung 5: Hoher Sarstein, Ausschnitt aus einer alten Wanderkarte; mit Genehmigung des Verlages Freytag-Berndt & Artaria, 1231 Wien, [www.freytagberndt.at](http://www.freytagberndt.at).

& Berndt's Touristen-Wanderkarte Blatt 28) bzw. die Sarsteinhütte, die Steinhütteln und die Sarsteinalm (Österreichische Karte Blatt 96). Der aktuelle Stand ist folgender:

1. Auf der Westseite des Feuerkogels steht heute an der Stelle der Vorderen Sarsteinalm der alten Karten die Obertrauner Sarsteinhütte (1620, auch 1638 m), eine Selbstversorgerhütte, die nur an Wochenenden und nur bei Schönwetter bewirtschaftet ist.
2. Auf der Hohen Sarsteinalm, auch Steinhüttelalm genannt, standen bei 1864 m mehrere Hütten, auf alten Karten *Hohe Sarsteinalm* und *Steinhütteln* genannt; sie wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgelassen und sind verfallen. Heute ist sogar der Name „Steinhütteln (verf.)“ und der zugehörige Punkt aus den neuesten Karten verschwunden.
3. Im Gemeindegebiet Hallstatt liegt die Niederalm mit der Hirschaualm, 840 m (Hausnummer: Hallstatt 86)
4. Die heutige Goiserer Sarstein Alm, 1711 m (WK 082 freytag & berndt), bzw. Sarsteinalm 1695 m (ÖK 96 Bad Ischl) mit den Hausnummern Pötschen 11 und 12 liegt im Gemeindegebiet Bad Goisern, sie ist während des Sommers bewirtschaftet und bietet bescheidene Unterkunft und Verpflegung (EGGENREITER 2007). Auf alten Karten wird sie auch Kaiseralm bzw. Vordere oder auch Niedere Sarsteinalm genannt, auf einer alten Ansichtskarte und laut Hüttenstempel auch „Sarstein-Vorderalpe 1864 m“.

Die Pfeiferinalm liegt auf der Ostseite des Sarsteins, also im Ausseerland, sie ist wie die Hirschaualm auf den modernen Karten nicht eingezeichnet.

P.S.: Auf der steirischen Seite des Sarsteins liegt direkt an der Pötschenstraße der sehenswerte Alpengarten Bad Aussee.

#### **Eine wandernde Almhütte**

Eine heute noch bewirtschaftete Almhütte auf dem Sarstein ist schon mehr als 100 Jahre alt – die bereits mehrmals erwähnte Sarsteinalm, auch Goiserer Sarsteinalm genannt. Ursprünglich standen auf der Obertrauner Seite des Sarsteins mehrere Almhütten, diese mussten aber wegen Wassermangels aufgegeben werden. Die Fundamente blieben stehen, das sind die sogenannten „Stoahittln“ (Steinhütteln), aber das Holz wurde als Baumaterial für die heute verfallene Hohe Sarsteinalm weiter verwendet und vor allem für die Hütte auf der Niederen Sarsteinalm (die heutige Goiserer Sarsteinalm), damals musste es noch mühsam über die Almböden getragen werden. Das war 1902, und die Hütte wurde nach ihren ersten Besitzern Anna Maria und Josef Kaiser Kaiserhütte genannt, aber auch Rastlhütte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch Lily und Karl Rechinger hier in die damals noch „neue“ Hütte eingekehrt sind! 1993 musste die Hütte schließlich abgetragen werden, das Baumaterial für den Neubau kam diesmal aber durch die Luft geflogen in Form von Modulen, die mit einem Hubschrauber aus dem Tal heraufgeschafft und hier zusammengesetzt wurden.

## 8. Die Vorgeschichte

Jede Geschichte hat ihre Vorgeschichte – das bewahrheitet sich auch bei dieser Arbeit! Nach der Veröffentlichung der Vorabversion dieses Beitrags im Internet (FOELSCH 2006) ergaben sich ganz aktuelle Erkenntnisse, die ein neues Licht auf die bisher geschilderte Geschichte des Steirischen Kohlröschens werfen! Das soll aber nicht bedeuten, dass sich dadurch am Konzept dieser Arbeit bzw. bei der Benennung der Pflanzen etwas ändern würde, und deshalb wurde dieses nachgereichte Kapitel auch nicht an den Anfang gestellt, sondern wie eine Rückblende erst an dieser Stelle in den Text eingefügt. Der Namenstag bleibt also derselbe, aber der Zeitpunkt, an dem unser Kohlröschchen das Licht der wissenschaftlichen Welt erblickte, liegt viel weiter zurück als angenommen – unsere Pflanze ist ein in Salzburg entdecktes Kind des Zeitalters der Aufklärung! Doch wie kam es zu diesen Erkenntnissen?

Noch vor 22 Jahren musste man zugeben: „Aus Salzburg fehlen uns bisher jegliche Angaben für hellblütige Nigritellen“ (TEPPNER & KLEIN 1985b: 324). Angeregt durch die Vorabversion dieses Artikels und da vor allem durch die Erwähnung der Fundstelle auf dem Trattberg hatte Erich Klein seine schon lange zurückliegende Suche nach der Erwähnung von hellblütigen Nigritellen in der alten Literatur wieder aufgenommen und dabei drei ganz erstaunliche Textstellen gefunden bzw. wiederentdeckt, die die Geschichte unserer Pflanze zunächst um 34 Jahre, um 53 Jahre, dann sogar um mehr als ein Jahrhundert erweitern und in der Zeit der Französischen Revolution beginnen lassen. Die älteste dieser Literaturstellen hat indirekt auch mit der Geschichte des Joanneums zu tun.

### „*Nigritella rosea* v. *Aman*“ – schon Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Schafberg

Für den 27. April hatte der Verfasser einen Termin mit Gerhard Bruckman in der Botanischen Abteilung des Joanneums vereinbart. Er sitzt dort an seinem Computer, von drei überfüllten Arbeitstischen umgeben, ein Bild des an diesem Institut zu bewältigenden Arbeitspensums und des umgekehrt proportionalen Platzangebotes. Am Ende der Besprechung überreichte Herr Bruckman dem Verfasser einen Zettel, den er aus den „Sedimenten“ eines seiner Arbeitstische herausgezogen hatte, mit der Bemerkung „Das hätte ich beinahe vergessen!“ Es handelte sich um die Kopie einer Seite aus dem „Prodromus einer Flora des Kronlandes Salzburg und dessen angrenzenden Ländertheilen...“ der Brüder Rudolph und Julius Hinterhuber, eines offensichtlich in Vergessenheit geratenen Werkes, das Erich Klein erst kürzlich in der Bibliothek des Institutes für Pflanzenwissenschaften der Universität Graz entdeckt hatte<sup>6</sup>. Dort wird u.a. die Ver-

<sup>6</sup> Die handschriftliche Eintragung „Ex Libr Pichlmaÿr Mag. Pharmaciae“ in diesem Bändchen lässt darauf schließen, dass dieses aus der Bibliothek jenes Franz Pichlmayr stammt, der zusammen mit dem Apotheker Julius Hinterhuber, dem Zweitautor dieser Flora, im Jahre 1899 als 3. Auflage eine weitere kleine Landesflora mit dem Titel „Flora des Herzogthumes Salzburg und der angrenzenden Ländertheile“ herausbrachte. Man beachte die politische Entwicklung, die sich im Titel beider Werke kundtut!

breitung von „Nigritella angustifolia Rich. Schmalblättriger Schwärzling, Schweissblümel, Blutströpfel ...“ angegeben, der bemerkenswerte Schluss dieses Absatzes lautet:

„... bei Mondsee namentlich auf dem ‚Höllkar‘ so wie auf dem Schafberge, auf welchem auf dem sogenannten ‚Sattel‘ auch eine rosaroth Abart davon: *N. rosea* v. Aman, nicht ganz selten vorkommt.“ (HINTERHUBER & HINTERHUBER 1851: 208)

Der Apotheker Rudolph Hinterhuber zu Mondsee, welcher nach einem zeitgenössischen Bericht (Noë 1867) „die Blüten und Berggipfel des Salzburger Landes so gut kennt wie irgendein jetzt Lebender“, hatte also das spätere Steirische Kohlröschen auf seinem Hausberg, dem Schafberg, sicherlich persönlich gesehen, und er hatte auch einen Namen dafür parat, nämlich „Nigritella rosea v. Aman“. Wer diese(r) von Aman war, und welche der zahlreichen heute bekannten und benannten rosa blühenden Sippen mit dieser offensichtlich wissenschaftlichen Benennung ursprünglich gemeint war, konnte noch nicht eruiert werden.

Nach einem langen Telefongespräch, in welchem Erich Klein von weiteren alten Fundmeldungen berichtete, die in FOELSCH (2006) nicht erwähnt seien, kam es am 2. Mai 2007 zu einer „Krisensitzung“, zu welcher er seine nicht publizierte Liste mit dem Titel „Nigritella angustifolia var. rosea“ mitbrachte, eine erstaunlich umfangreiche Zusammenstellung von Literaturstellen namhafter Taxonomen<sup>7</sup>, in welchen schon 1719, also noch vor LINNAEUS (1744: 19, unter „Orchis palmata angustifolia alpina, roseo flore. Tournef. Instit. 439“), rosa oder rot blühende Pflanzen erwähnt werden (TOURNEFORT 1719: 436). Eine dieser Angaben, ebenfalls den Schafberg betreffend, bezieht sich zweifellos auch auf unsere Pflanze, und zwar folgende:

„Die rosenrothblühende Spielart nicht selten auf den Huttererböden am grossen Priel, am Sattel des Schafberges.“ (DUFTSCHMID 1870: 252)

Dieses Zitat stammt aus Johann Duftschmids „Die Flora von Oberösterreich“, und die Pflanzen vom Sattel werden hier, anders als in Hinterhubers „Prodromus einer Flora des Kronlandes Salzburg ...“ von 1851, eindeutig zur Flora Oberösterreichs gezählt! Oder liegt auch bei Hinterhuber die Fundstelle nicht in Salzburg, sondern in einem der „angrenzenden Ländertheile“? Die „rosenrothblühende Spielart“ scheint jedenfalls schon damals eine gut bekannte Varietät des Schwarzen Kohlröschens gewesen zu sein. Lily und Karl Rechinger dürften aber diese frühen Floren von Salzburg und Oberösterreich, wie so viele andere Autoren vor und nach ihnen, nicht gekannt haben.

<sup>7</sup> Allerdings war allen Autoren (ab REICHENBACH fil. 1851) der „Prodromus einer Flora des Kronlandes Salzburg...“ entgangen!

### „Aktuellste Neuigkeiten“ – mehr als 200 Jahre alt

Es kommt immer wieder vor, dass Briefe erst nach Jahren oder Jahrzehnten ihr Ziel erreichen, und dass alte Texte durch glückliche Umstände ihre Bedeutung erst nach Jahrhunderten offenbaren! Dies trifft auch auf eine der ältesten und zugleich für diese Arbeit interessantesten, noch in lateinischer Sprache geschriebenen Textstellen in der Aufstellung von Erich Klein zu:

„O[rchis] nigra ... β. Flore roseo legit III. Mollius in Dratberg versus Wisla: in Roßfeld supra montem Salinarium Dürenberg Clar. Helmreichius; observat vero III. Mollius, hoc colore plantam sibi nonnisi in calcareis occurrisse; sed calx tamen colorem non causat, quum ego eam semper nigram legerim, etiam in calcareis montibus.“

Dieses Zitat stammt aus „Primitiae florum Salisburgensis (SCHRANK 1792: 29), und es führt uns direkt zum Beginn der floristischen Erforschung des damaligen Fürstbistums Salzburg. Damit die folgenden Passagen leichter verständlich sind, sei zuvor die Einleitung zur „Geschichte der Floristik des Bundeslandes Salzburg“ von Walter STROBL (2007) zitiert: „Im Sog der Aufklärung fällt wie andrenorts auch in Salzburg der Beginn einer wissenschaftlichen Erfassung der Flora in den Ausgang des 18. Jahrhunderts. Angeregt durch Carl von Linné hatten der Arzt Helmreich von Brunnfels und der Freiherr von Moll ein Herbar angelegt. Dieses bildet unter anderem die Grundlage für eine erste Landesflora Salzburgs, nämlich die ‚Primitiae florum Salisburgensis‘ mit 780 Arten von Franz-P. von Schrank, die im Jahre 1792 herauskam...“.

Erich Klein war der Meinung, dieses Werk seinerzeit in der Botanischen Abteilung des Landesmuseums Joanneum gesehen zu haben. Doch in der Bibliothek dieser Abteilung fand sich nur ein handgeschriebenes Inventarblatt mit der sehr alten Signatur 8<sup>va</sup> 81 bzw. X/152, das dazugehörige Buch müsste in der Steiermärkischen Landesbibliothek zu finden sein. Diese befindet sich gleich nebenan im selben Gebäudekomplex, und mit den Worten „Sie haben Glück, dass heute Mittwoch ist, weil nur am Mittwoch geh’ ich ins Archiv“ brachte der Angestellte ein altes Buch aus dem Tresor, das noch aus der Bibliothek des Erzherzogs Johann stammt. Es war wahrscheinlich ein Geschenk jenes ihm persönlich bekannten Freiherrn von Moll, des einen der beiden im Zitat genannten Entdeckers von „Orchis nigra flore roseo“, der rosa Kohlröschen vom Dratberg bzw. vom Roßfeld.

Den Fundort Dratberg hatte Erich Klein als Trattberg in der Osterhorngruppe identifiziert und seinerzeit Kurt Redl zu einer Nachsuche angeregt, die allerdings insofern enttäuschend verlaufen war, als dieser damals nur schwarze Kohlröschen, und zwar *Nigritella rhellicani* subsp. *rhellicani*, gefunden hatte, ohne zu ahnen, dass einem Wolfgang Höll aus Gauting ein Jahr zuvor, 1995, hier eher zufällig der Nachweis von rosa Kohlröschen geglückt war, die er als *Nigritella stiriaca* bestimmte. Übrigens war das Fundgebiet noch nach 200 Jahren dasselbe geblieben: Hatte von Moll sie mit „Dratberg versus Wisla“ angegeben – heutzutage hätte er wohl „Trattberg gegen Wieslergraben“ oder „Wiesleralm“ geschrieben (der Wieslergraben liegt östlich, die Wiesleralm

nordöstlich des Trattbergs), und hatte er in seiner Theorie zur Entstehung der rosa Blütenfarbe das Kalkgestein („in calcareis“) erwähnt, so gibt Wolfgang Höll sinngemäß an: „Schrofen- und Felsen an der Ostflanke des Trattberges“. Auch wenn sich Höll 2006 nicht auf einen Aufruf im Internet unter [www.heimische-orchideen-forum.de](http://www.heimische-orchideen-forum.de) gemeldet hätte, wäre die Bestätigung der Entdeckung des Freiherrn von Moll schließlich ans Tageslicht gekommen, denn gleich nach dem Erscheinen von FOELSCH (2006) traf am 15. Jänner 2007 eine E-Mail von Helmut Wittmann (Salzburg) folgenden Inhalts ein: „...Zum Trattberg in Salzburg kann ich noch einen weiteren Fund beitragen: 10 Stück am 20. VI. 1999 gefunden von Frau Ingeborg Pichlmair, Salzburgerstr. 5, 5630 Bad Hofgastein, und mit Farbfoto eindeutig belegt...“. Allerdings hat es sich später herausgestellt, dass es sich bei dieser Angabe um eine neue Fundstelle handelt! Sie liegt etwas weiter nördlich als die vom Trattberg, und zwar auf dem benachbarten Frunzberg (persönliche Beobachtung des Verfassers, 18. Juni 2007).

Nicht ganz so einfach war die Lokalisierung des zweiten in „Primitiae florum Salisburgensis“ erwähnten Fundortes (SCHRANK 1972), den der Salzburger Arzt E. Helmreich von Brunnfels, der erste der beiden von Walter Strobl erwähnten Sammler, mit „in Roßfeld supra montem Salinarium Dürenberg“ angegeben hatte. Fundorte mussten aus Platzgründen so knapp wie möglich beschrieben werden, und Satzzeichen sind deshalb ein wesentlicher Bestandteil einer Angabe. Erich Klein gab die Nachforschung seinerzeit auf: erstens, weil ihn als Nicht-Einheimischen der Doppelpunkt zwischen „Wisla“ und „in Roßfeld“ im oben zitierten Text zunächst auf eine falsche Fährte führte – ein Strichpunkt wäre richtig gewesen, um die beiden Örtlichkeiten, die nichts miteinander zu tun haben, voneinander zu trennen –, und zweitens, weil er auf der Österreichischen Karte Blatt 94 (Hallein) zwar einen (vermeintlich 1772 m hohen) „Dürrenberg“, aber kein benachbartes darüber („supra“) liegendes „Roßfeld“ finden konnte. Auch bei der neuerlichen Betrachtung einer aktuellen Ausgabe dieser Karte konnten wir zwar keinen Berg dieses Namens entdecken, aber immerhin (am äußersten linken Rand des Blattes) eine „Roßfeldstraße“; der „mons Salinarius Dürenberg“ entpuppte sich auf diesem Blatt als das berühmte (allerdings nur 772 m hohe) Bad Dürrenberg, dessen Salzbergwerk Stadt und Land Salzburg einen Großteil ihres Reichtums und sogar ihren Namen verdanken. Das 1537 m hohe Roßfeld indessen fand sich auf einer anderen Karte, und zwar auf Freytag-Berndts Touristen-Wanderkarte Blatt 9 (Westl. Salzkammergut). Ob es sich hier bei den rosa blühenden Kohlröschen des Helmreich von Brunnfels ebenfalls um *Nigritella stiriaca* gehandelt hatte, und ob diese Population auf dem Roßfeld die Errichtung von 14 Flak-Stellungen in den letzten Kriegsjahren überlebt hat? Der Verfasser fand jedenfalls am 16. Juni 2007 auf dem eigentlichen Gipfel des Roßfelds, dem Ahornbüchsenkopf (1604 m), knapp jenseits der Grenze zu Bayern nur zahlreiche knospende *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*. Übrigens wird schon in HINTERHUBER & HINTERHUBER (1851: 208) für das „Rosfeld bei Hallein“ nur „*Nigritella angustifolia* Rich. Schmalblättriger Schwärzling ...“ genannt, und keine „*N. rosea* v. Aman“, und ganz aktuell wird für dieses Gebiet in „Orchideen in Bayern“ (MÜLLER 2006: 118) nur *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* angegeben. (Die Roßfeld-Höhenringstraße ist eine be-

rühmte Panoramastraße und von Dürrenberg in Österreich bzw. von Berchtesgaden in Deutschland erreichbar.)

Doch was haben diese alten Angaben von 1792, wie weiter oben erwähnt, mit der Geschichte des Joanneums zu tun? Sehr viel sogar, denn zumindest einer der in der „Primitiae florae Salisburgensis“ erwähnten Männer – sie waren aktive Sammler, die sich auch Gedanken machten über die ungewöhnliche Farbe der von ihnen entdeckten Pflanzen, denn eine „Orchis nigra“ hatte nach damaliger Auffassung schwarz zu sein – also zumindest einer der beiden war einer der geistigen Väter des Landesmuseums Joanneum: Es war jene damals sehr bekannte, anno 1760 geborene Persönlichkeit, welcher Franz von Paula von Schrank sein Werk gewidmet und die das rosa Kohlröschen auf dem Trattberg entdeckt hatte – es war Freiherr von Moll, der „*VIR ILLUSTRER CAROLUS ERENBERTUS S. R. I. LIBER BARO DE MOLL, CELSISSIMUS ET REVERENDISSIMUS PRINCIPIS ARCHIEPISCOPI SALISBURGENSIS CAMERÆ DIRECTOR*“, ein Landsmann und Zeitgenosse des damals noch nicht so berühmten, vier Jahre älteren Wolfgang Amadeus Mozart. Näheres über den Einfluss des Freiherrn von Moll, Hofkammerdirektor unter Fürst Erzbischof Colloredo, auf die Entstehung des späteren Landesmuseums findet sich in SOMMER (2000: 136): „Die Sammlungen im Besitz des Erzherzogs wurden ... schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt materieller Ausdruck eines kollektiven Gedächtnisses, sammelte doch Johann bereits im Jahre 1805 nicht mehr allein, sondern beauftragte den Botaniker Johann Gebhard und den Mineralogen Friedrich Mohs mit der Bewanderung der Ostalpen. Entscheidenden Einfluß auf die Sammlungskonzeption dürfte allerdings der Besuch des Erzherzogs beim Salzburger Hofkammerdirektor Karl Ehrenbert Freiherr von Moll gehabt haben, der eine Büchersammlung von 80.000 Bänden, eine Mineralien-, Herbarien-, und Holzartensammlung, kurz ein umfangreiches *Naturalienkabinett*, und eine Sammlung von Trachten, Portraits, Handschriften und Kupferstichen aus dem Volksleben Salzburgs sein Eigen nannte, von welchen Johann sich sehr begeistert zeigte. Die Sammlungen Molls gelten als die ersten volkskundlichen Sammlungen in Österreich.“

## 9. Die Merkmale von *Nigritella stiriaca*

Die wenigen Angaben in der Erstbeschreibung dieses Kohlröschens sind so zutreffend, dass sie noch heute ausreichen, um *Nigritella stiriaca* von den übrigen, vorher und nachher beschriebenen Arten unterscheiden zu können. Interessanterweise findet sich in der heutigen Literatur keine einzige Beschreibung, die mit zusätzlichen (richtigen) Angaben über Blütenmaße oder mit realistischen Werten der Höhenverbreitung aufwarten könnte – man hat den Eindruck, dass *N. stiriaca* ein zartes, kleinblütiges Pflänzchen ist, das hoch oben in alpinem Gelände wächst. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, dass die Angaben in BUTTLER (1986), dem ja nur die Beobachtungen in TEPPNER & KLEIN (1985a) zur Verfügung standen, eins zu eins übernommen wurden

(z. B. in DELFORGE 1994), und dass sich kaum einer der Autoren (mit Ausnahme von Kurt REDL 1996 und Helmut PRESSER 2000) mit aktuelleren Ergebnissen auseinandersetzte. Da für die Beschreibung der Merkmale von *N. stiriaca* in TEPPNER & KLEIN (1985a) wegen der damals schon abblühenden Pflanzen nur Blüten aus der Mitte des Blütenstandes vermessen werden konnten, worauf die beiden Autoren auf Seite 160 auch deutlich aufmerksam machten, sind die übernommenen Größenangaben in den diversen Feldführern zu klein; dies erweckt den Eindruck, als besitze diese Pflanze besonders kleine Blüten, doch das Gegenteil ist der Fall! Dementsprechend zu klein ist z. B. auch die Lippenzeichnung in BRÜTSCH (2000: 25). Der Verfasser will jetzt die Gelegenheit dazu benutzen, nach zwanzigjähriger Beschäftigung mit dem Steirischen Kohlröschen einige Unklarheiten zu beseitigen und vor allem auch unrealistische Angaben der Höhenverbreitung (z. B. „1800–2000 m“ in DELFORGE 1994, „ab 1700 m“ in KLEIN & KERSCHBAUMSTEINER 1996, „1400–2000 m“ in REDL 1996) aufzuzeigen und richtigzustellen.

Nachstehend zunächst eine Abschrift der Erstbeschreibung in RECHINGER & RECHINGER (1906), gefolgt von einer zeitgemäßen Beschreibung, die auch Blütenmaße und Angaben zur Reproduktion enthält.

„*Gymnadenia rubra* Wettst. nov. var. *stiriaca* Rechinger.

Eine auffallende Pflanze, welche von uns im Juni 1904 gefunden wurde und für Steiermark neu ist. Dieselbe ist wegen der ziemlich breiten und verhältnismäßig kürzeren inneren Perigonblätter zur *Gymnadenia rubra* Wettst. zu zählen, unterscheidet sich aber von der typischen Pflanze schon von ferne durch eine sehr schöne und auffallende Blütenfärbung. Die Perigonblätter am Grunde purpurn, aber etwas weniger lebhaft gefärbt als bei *Gym. rubra*, wie sie beispielsweise auf dem Schneeberg in Nieder-Österreich vorkommt, und gegen die Spitzen zu weißlich, wodurch die Blütenähre ein gesprenkeltes Aussehen erhält. Diese Varietät findet sich in Gesellschaft des *G. rubra typica* und der *G. nigra* auf dem Saarstein bei Aussee und ist gewiß keine Hybride aus den beiden vorgenannten Arten. Hans Fleischmann beobachtete dieselbe Pflanze auf dem Gamsfelde, also schon in Oberösterreich. Die hier neu benannte Varietät bildet gewissermaßen eine Analogie zu dem von Vollmann (Siehe Schulze in Mittlg. d. bot. Ver. f. Thüring. 17. Heft, p. 68 [1902].) auf dem Koblat gefundenen, als *Gym. nigra* Rchb. f. forma variegata Vollmann bezeichnetes Kohlröschen.“ (RECHINGER & RECHINGER 1906: 148)

#### **Eine zeitgemäße Beschreibung von *Nigritella stiriaca***

Anders als in der Literatur dargestellt ist das Steirische Kohlröschen eine eher robuste Sippe, die sogar als eine der kräftigsten und blütenreichsten Arten der Gattung *Nigritella* bezeichnet werden kann. Das ist besonders dann festzustellen, wenn die Pflanzen gemeinsam mit dem meist etwas zarteren Roten Kohlröschen wachsen, das morphologisch sehr ähnlich sein soll. *Nigritella stiriaca* ist von allen anderen Arten anhand seiner speziellen Blütenfärbung leicht zu unterscheiden: die Blüten – egal ob hell oder dunkel gefärbt, ob knospig oder voll erblüht – sind immer im Zentrum am dunkelsten

und werden zu den Spitzen der Blütenblätter hin heller. (Die einzigen Ausnahmen sind sehr seltene zweifarbige Farbvarietäten von *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*, die eine ähnliche Farbabstufung aufweisen können wie *N. stiriaca*.) Die Blütenmaße wurden 2006 an den drei untersten Blüten einer kräftigen Pflanze vom Frießkogel genommen (s. Abb. 6, rechts oben), deren Blütenstand 38 mm lang war. (Die Werte sind größer als bei der größten benachbarten *N. rubra* subsp. *rubra* mit einem Blütenstand von 30 × 21 mm und einer Lippenlänge von 7,6 mm.)

***Nigritella stiriaca* (RECHINGER & RECHINGER) TEPPNER & E. KLEIN**

**Pflanzengröße** 10–20(–24) cm.

**Blütenstand** eiförmig bis verlängert eiförmig, selten zylindrisch, 15–38(–40) mm lang, 20–23 mm breit, dichtblütig.

**Laubblätter** grasartig schmal-linealisch, rinnig, am Grunde rosettenartig gehäuft, darüber regelmäßig am Stängel verteilt, die obersten deckblattartig.

**Deckblätter** rot gerändert bis rot, die Deckblattränder an der Basis wellig bis kurz gesägt, vorne mit lockerem Stiftchensaum.

**Blüten** relativ groß, zweifarbig, im Zentrum rosa bis dunkel rosafarben, die Perianthblätter spitzenwärts heller werdend bis hellrosa, cremefarben oder weißlich.

**Blütenduft** (schwach) süßlich.

**Seitliche Sepalen** dreieckig bis eiförmig, abgespreizt, bis 7,3 mm lang und 2,8 mm breit.

**Mittleres Sepalum** etwas schmaler als die seitlichen Sepalen, bis 7,0 mm lang und 2,5 mm breit.

**Petalen** lanzettlich, bis 6,7 mm lang und 1,8 mm breit, ein wenig bis wesentlich schmaler als die Sepalen.

**Lippe** etwas gedrungener als bei *N. rubra* subsp. *rubra*, wie bei allen Nigritellen aufwärts gerichtet, 7,8–8,2 mm lang (5,5–5,6 mm bei TEPPNER & KLEIN 1985a: 160) und optisch bis 4,3 mm, ausgebreitet 5,6–5,8 mm breit, tütenförmig eingerollt (Lippenränder hinter der Säule etwas weniger geschlossen als bei *N. rubra* subsp. *rubra*, sie berühren hier einander selten bis nie) und etwa im unteren Drittel seitlich sattelförmig verengt, Taille bei 2,5–3,0 mm über dem Lippengrund (1,5–3 mm bei TEPPNER & KLEIN 1985a). Der halbkugelig konkave basale Bereich der Lippe ist 3,0–3,1 mm breit, der obere, sich rasch zu einer Spitze verschmälernde Bereich ist deutlich länger als der basale und mehr oder weniger ausgebreitet.

**Sporn** sackförmig, wesentlich kürzer als der Fruchtknoten, ca. 1,5 mm lang und 1,2 mm breit.

**Chromosomenzahl**  $2n = 4x = 80$ .

**Reproduktion** ohne Befruchtung, apomiktisch in Form von Nuzellarembryonie.



Abb. 6: Halb erblühte, sehr typische *Nigritella stiriaca* vom Frießkogel (20. Juni 1990).



Abb. 7: Hellblütige *N. stiriaca*, Blütenstand 38 × 23 mm, Frießkogel (24. Juni 2006).



Abb. 8: Abblühende, dunkel gefärbte *N. stiriaca* vom Sarstein (22. Juli 2001).



Abb. 9: Fruchtende *N. stiriaca* vom Frießkogel (27. Juli 2006). Alle Fotos: W. Foelsche.

### Die Variabilität von *Nigritella stiriaca*

In der Literatur wird immer wieder angegeben, dass *N. stiriaca* als apomiktische Pflanze wenig variabel sei, und dass das Vorhandensein besonders heller Exemplare auf ein Verblässen während der Blühperiode zurückzuführen sei. Tatsächlich kann festgestellt werden, dass die Färbung der Blütenstände, die sowohl dunkel als auch sehr hell sein kann, nicht abgestuft ist wie etwa bei *N. corneliana* var. *corneliana* in den Westalpen oder bei *N. lithopolitana* und *N. widderi*, wo die Infloreszenzen während der Anthese infolge einer Umwandlung der Farbstoffe bald von unten her verblässen. Beim Steirischen Kohlröschen sind hell blühende Pflanzen schon im knospenden Zustand hell, während dunkel gefärbte Knospen auch im aufgeblühten Zustand dunkel bleiben; ein Verblässen kommt vielleicht vor, konnte aber vom Verfasser nicht beobachtet werden – abblühende Einzelblüten werden eher bräunlich als farblos. Da bei kleineren Populationen, wenn überhaupt, oft nur eine einzige Pflanze zur Samenreife gelangt, werden ihre Nachkommen allerdings genetisch identisch und einander sehr ähnlich sein, also entweder eher hell oder aber dunkler; die Größe und Blühfähigkeit der einzelnen Individuen kann dagegen je nach Bodenbeschaffenheit unterschiedlich sein.

### 10. Anmerkungen zu Verbreitung und Häufigkeit von *Nigritella stiriaca*

Anders als das Österreichische Kohlröschen, *Nigritella nigra* subsp. *austriaca*, kommt das Steirische Kohlröschen nach derzeitigem Wissensstand nur in Österreich vor. Das inzwischen nicht mehr als sehr klein zu bezeichnende Areal dieser Sippe erstreckt sich in etwa über ein Gebiet, das als Salzkammergut bekannt ist, und in dem drei österreichische Bundesländer aneinander grenzen, nämlich Salzburg, Oberösterreich und die Steiermark; der westlichste Außenposten ist nur mehr 14 km von der Grenze zu Deutschland entfernt. Der Gegenpol zu diesem Areal in den Nördlichen Kalkalpen ist, weit davon entfernt im Osten gelegen, eine relativ große Population auf einer kleinen Almwiese im ausgedehnten Gebiet der Teichalm in der Hochlantschgruppe (Östliches Grazer Bergland); dieses gehört geographisch zwar nicht, pflanzengeographisch aber doch eher zu den Nördlichen Kalkalpen<sup>8</sup>.

Dass das Steirische Kohlröschen (neben dem noch selteneren Erzherzog Johann-Kohlröschen) trotz der in dieser Arbeit aufgezählten Neufunde nach wie vor eine der seltensten Orchideenarten ist, wird eindrucksvoll von der Tatsache unterstrichen, dass bei einer so intensiven Nachsuche unzähliger Orchideenfreunde im Laufe von zwanzig Jahren zu den ursprünglich vom Ehepaar Rechinger angegebenen Fundorten Sarstein

<sup>8</sup> „Die Gruppe des Hochlantsch, aus Devonkalken aufgebaut, weicht in ihrer Flora von der Umgebung auffallend ab und stimmt sowohl in der subalpinen als auch in der alpinen Stufe vollkommen mit den nördlichen Kalkalpen überein, wenn auch die alpine Flora der geringen Meereshöhe entsprechend verarmt erscheint; ...“ (HAYEK 1923: 119–120)

und Gamsfeld nur 13 weitere dazugekommen sind. Nur zwei dieser 15 bis jetzt bekannten Lokalitäten beherbergen relativ große Populationen, nämlich der Schafberg im Salzkammergut und der Frießkogel im Grazer Bergland; auf den anderen wurden jeweils nur wenige Pflanzen gefunden, und dazu gehört auch die Typuspopulation auf dem Sarstein, die vermutlich oder angeblich wegen einer großen Schafherde auf vielleicht ein Dutzend Exemplare reduziert ist – das sind nicht viel mehr, als sich auf dem Herbarbogen von Lily Favarger befinden. Ausgehend von 85 im Sommer 2006 gezählten (und geschätzten mehr als hundert) Pflanzen auf dem Frießkogel und mit Berücksichtigung von sehr unregelmäßig erfolgten Zählungen auf dem Sarstein und auf dem Schafberg dürfte die Gesamtindividuenzahl aller bisher bekannt gewordenen Populationen in einem so guten Jahr wie 2006 hochgerechnet höchstens 400–500 Exemplare betragen, in „normalen“ Jahren ist mit ein bis zwei Dritteln weniger zu rechnen! Wenn man allerdings die jeweiligen Höchstwerte der Zählungen aus Tabelle 1 addiert, die ja nur für ein einzelnes, besonders gutes Jahr gelten, ergibt das eine unrealistisch hohe Summe von 625 Pflanzen. (Unrealistisch deshalb, weil ein gutes Jahr im Salzkammergut nicht auch ein gutes Jahr im Grazer Bergland sein muss!) Wie gering auch diese theoretische Höchstsumme ist, mag die Tatsache zeigen, dass allein auf der Koralpe am 20. Juli 2006 immerhin 343 Exemplare der ebenfalls als selten geltenden *Nigritella nigra* subsp. *austriaca* gezählt wurden, und auf dem Trenchtling am 25. Juni 2007 noch weitaus mehr!

Es ist allerdings nicht gut vorstellbar, dass in der 120 km breiten angeblichen Verbreitungslücke zwischen dem Dachsteingebiet und dem Östlichen Grazer Bergland tatsächlich keine einzige *N. stiriaca* vorkommen sollte. In diesem Gebiet kommen immerhin sechs andere Kohlröschensippen vor, nämlich *N. archiducis-joannis*, *N. nigra* subsp. *austriaca*, *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*, *N. rubra* subsp. *rubra*, *N. widderi* und die erst kürzlich entdeckte *N. minor*!

Derzeit sieht die Verbreitungskarte des Steirischen Kohlröschens mit 15 Fundstellen folgendermaßen aus: Einer westlichen, im wesentlichen auf das Salzkammergut beschränkten Gruppe von 14 meist Klein- und Kleinstpopulationen, die relativ dicht nebeneinander und oft in Sichtweite um das Dachsteingebirge geschart sind, liegt eine weit entfernte, völlig isolierte Population auf der Teichalm im Östlichen Grazer Bergland gegenüber. Die Individuenzahl der Teichalm-Population dürfte in einem äußerst selten auftretenden guten Jahr wie 1989 mit mindestens 200 blühenden Pflanzen die Gesamtsumme der bis heute bekannten „westlichen“ Exemplare beinahe aufwiegen, in normalen Jahren sind hier auf dem Frießkogel aber nur etwa 15–40 Pflanzen anzutreffen. Mit einem Erlöschen der Teichalm-Population wäre der Gesamtbestand von *N. stiriaca* um beinahe die Hälfte reduziert, und der Steiermark blieben nur die wenigen Pflanzen vom Dachsteingebiet! Bezeichnend für die Seltenheit des Steirischen Kohlröschens ist weiters, dass die zwölf nach 1990 gemeldeten Neufunde insgesamt kaum mehr als 120 Exemplare zur Gesamtsumme beigesteuert haben.

Leider sind keine genauen Zählungen vom Schafberg bekannt; in den meist mündlichen Fundberichten ist von 70, aber auch von mehr als 500 Exemplaren die Rede. Im

Anhang wird deshalb eine den Schafberg betreffende Textfolge aus der Vorabversion (FOELSCHE 2006) zitiert, gefolgt von der klärenden Reaktion eines Lesers und einer aktuellen Meldung von 2007.

Zusammenfassend wird festgestellt: Die Recherchen ergaben die Bestätigung von drei klassischen Meldungen (Trattberg vor 1792, Angerkaralm vor 1902, Leonsberg 1981), ferner vier neue, noch nicht publizierte Fundstellen (Frunstberg, Vormauerstein, Habersfeld, Kleiner Sarstein) innerhalb, und eine neue (Großer Höllkogel) außerhalb des bekannten Verbreitungsgebietes. Das Areal von *Nigritella stiriaca* erweitert sich folglich im Westen bis zum Trattberg unweit der Grenze zu Deutschland und im Norden bis zum Großen Höllkogel im Höllengebirge. Als einzige alte Angabe von hellblütigen Kohlröschen innerhalb des „Arbeitsgebietes“ konnte nur die vom Roßfeld (SCHRANK 1792) noch nicht aufgeklärt werden, und im Osten ergab sich leider nichts Neues. Die Fundstellen verteilen sich folgendermaßen auf die drei beteiligten Bundesländer: fünf in Oberösterreich (vier davon sind neu), sieben in Salzburg (vier davon neu) und drei (bisher vier) in der Steiermark. Weil je zwei dieser Populationen in je einem Quadranten liegen, verteilen sich die insgesamt 15 Fundstellen auf 13 Quadranten, das entspricht 13 Punkten auf der Raster-Verbreitungskarte.

## 11. Verbreitungskarten von *Nigritella stiriaca*

In mehr oder weniger regelmäßigen Abständen wurden sogenannte Raster-Verbreitungskarten publiziert, auf welchen die jeweils bekannte Verbreitung des Steirischen Kohlröschens im Quadrantennetz der floristischen Kartierung Mitteleuropas dargestellt ist. Auf all diesen Karten befindet sich im Quadranten mit der Nummer 8348/3 derjenige Rasterpunkt, der den Locus classicus repräsentieren soll, dies aber nicht tut, weil zwar der Gipfel des Hohen Sarsteins gerade noch in diesem Quadranten liegt, nicht aber die erst 1984 lokalisierte (vermutlich klassische) Fundstelle, die sich im südlich anschließenden Quadranten 8448/1 befindet. Bei beiden Feldern handelt es sich um sogenannte „Grenzquadranten“, weil sie von einer Bundesländer-Grenze geteilt werden: Der westliche Gebietsanteil gehört zu Oberösterreich, der östliche zur Steiermark. Nach einer hundertjährigen Tradition ist die Typuspopulation in der Steiermark beheimatet, nach neuesten Erkenntnissen stehen diese Pflanzen aber auf oberösterreichischem Gebiet. Der bisher in allen Karten eingezeichnete klassische Punkt braucht aber nicht nachträglich als falsch erklärt zu werden, weil glücklicherweise in diesem Quadranten ebenfalls *N. stiriaca* entdeckt wurde, allerdings erst 1997 – diese Pflanzen wachsen eindeutig in Oberösterreich!

Üblicherweise ist die jeweilige Anzahl der Rasterpunkte in Verbreitungskarten kleiner als die tatsächlich bekannte Anzahl der Fundstellen, weil nicht jede Fundstelle in einem eigenen Quadranten liegt und weil sich Neufunde nicht so rasch herumsprechen.

Leider sind auch nicht immer alle Punkte an der richtigen Stelle eingezeichnet! Die in dieser Arbeit vorgelegte Verbreitungskarte (Abbildung 6) dürfte aber vollständig und fehlerfrei sein, denn auch wiederholte Aufrufe im Internet ([www.heimische-orchideen-forum.de](http://www.heimische-orchideen-forum.de)) und Anfragen bei sämtlichen dem Verfasser bekannten *Nigritella*-Kennern erbrachten keine weiteren Meldungen.

- Die erste Karte (WITTMANN & al. 1988: 81) weist drei Rasterpunkte auf, einen für die klassische Fundstelle auf dem Sarstein und zwei für die im selben Artikel publizierten Neufunde, und zwar auf dem Schafberg im Bundesland Salzburg und auf dem Leonsberg in Oberösterreich.
- Die Karte in ZIMMERMANN & al. (1989: 78), die sich nur auf die Steiermark bezieht, enthält lediglich einen Punkt. Dieser repräsentiert den sogenannten Locus classicus, der allerdings aus heutiger Sicht nicht in der Steiermark und auch nicht im Quadranten 8348/3 liegt, sondern wie schon gesagt in Oberösterreich; der Neufund auf der Teichalm (22. Juni 1988) ist noch nicht berücksichtigt.
- Die Karte in FOELSCH (1990: 12) zeigt die Gesamtverbreitung von *Nigritella stiriaca* mit allen fünf bis dahin bekannten Fundstellen, einschließlich der damals noch nicht bestätigten Population auf dem Gamsfeld, die mit einem Fragezeichen gekennzeichnet ist.
- Auf der Karte von SCHMID & SCHMID (1998: 55), die nur die Verbreitung innerhalb der Steiermark zeigt, finden wir wieder den fraglichen Rasterpunkt für den Sarstein und die drei eindeutig in der Steiermark liegenden Fundstellen Teichalm, Dachstein und Brandriedl.
- Die Karte in SCHMID & SCHMID (2000: 35) mit dem Titel „Alle bisher bekannten Vorkommen von *Nigritella stiriaca* in Österreich, Stand: Juli 2000“ enthält immerhin schon acht Punkte – der Rasterpunkt für die Postalm (ALMERS & al. 1996) fehlt allerdings – und einen ringförmigen für das Gamsfeld, denn diese klassische Fundstelle von Hans Fleischmann wird als bestätigungsbedürftig angegeben, obwohl die kleine Angerkarpopulation schon 1995 bestätigt (Jürgen Passin, schriftliche Mitteilung 1995) und diese Bestätigung auch publiziert wurde, wenn auch ziemlich gut versteckt<sup>9</sup>; der Locus classicus wird nach wie vor der Steiermark zugewiesen. Die Quadrantennummer für das Vorkommen auf der Teichalm ist im Text leider unrichtig angegeben (8658/3 statt 8658/2), dementsprechend ist auch der Rasterpunkt zu korrigieren.
- In VÖTH (2004: 512) ist eine Verbreitungskarte zu sehen, die allerdings nur vier Fundpunkte enthält, nämlich Sarstein, Schafberg, Leonsberg und Teichalm. Diese Angaben entsprechen leider nur dem damals schon längst überholten Wissensstand von 1989.

<sup>9</sup> „De twijfelachtige vindplaats van Fleischmann, ‚im Angerkar des Gamsfeldes‘, ook gelegen in Salzkammergut, werd in 1995 bevestigd (schrift. meded Foelsche, 1995).“ (KREUTZ 1996: 50)

In der ersten Fassung der vorliegenden Arbeit (FOELSCH 2006) wurde eine Verbreitungskarte veröffentlicht, die inzwischen schon 12 Rasterpunkte aufwies, aber leider auch einige Fehler enthielt, die inzwischen erkannt und korrigiert wurden. Auf Grund einer offiziell aussehenden Auskunft aus Salzburg („Der ganz genaue Fundort von *N. stiriaca* am Leonsberg ist 8147/3, also N vom Gipfel“; Helmut Wittmann, per E-Mail 2006) wurde nämlich der bis dahin auf allen Karten richtig eingezeichnete Rasterpunkt Leonsberg um einen Quadranten nordwärts verschoben, und gleichzeitig auch die benachbarten Punkte Schafberg und Höllkogel! Diese drei „korrigierten“ Punkte wurden inzwischen wieder an die richtige Stelle gerückt.

## 12. Anmerkungen zur Höhenverbreitung

In BUTTLER (1986: 66) werden *Nigritella stiriaca* und *N. archiducis-joannis* nebeneinander dargestellt, als Standort wird für beide Taxa angegeben: „Alpine Kalkmagerrasen, 1800 bis 2000m“. Nun war dieser Orchideenfürer von Karl Peter Buttler kaum ein Jahr nach den Publikationen von TEPPNER & KLEIN (1985a) erschienen, beide Arten waren damals neu und nur von je einer einzigen Fundstelle bekannt, und die Höhenangaben stimmten damals zumindest für das Erzherzog-Johann-Kohlröschen. Aber es wird wohl nie mehr eruiert werden können, wo genau *N. stiriaca* erstmals entdeckt wurde, im Gipfelbereich des 1975 m hohen Sarsteins, was allerdings nicht sehr wahrscheinlich ist, oder aber fast 200 Höhenmeter tiefer auf der Südseite des Gipfelaufbau-

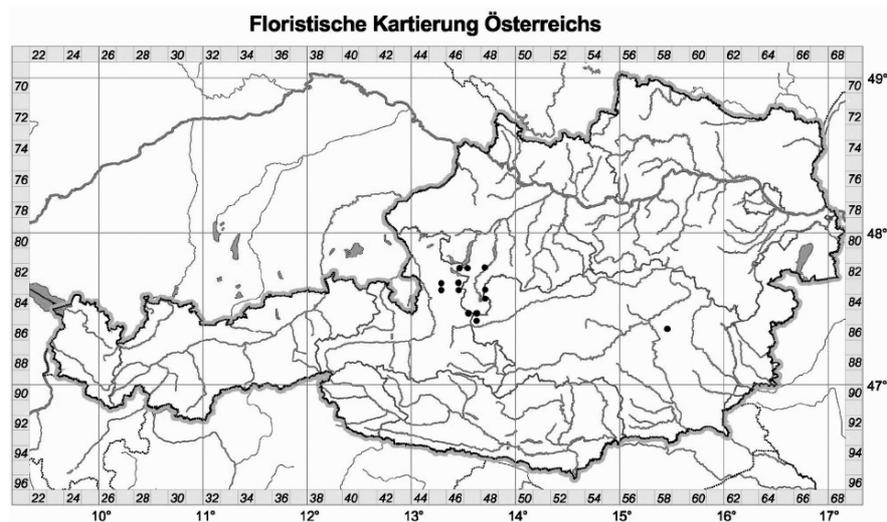


Abbildung 10: Raster-Verbreitungskarte von *Nigritella stiriaca*. Kartengrundlage: Th. Englisch, Institut für Botanik, Universität Wien.

es, also dort, wo die Pflanzen heutzutage gefunden werden. Wenn die zweite Annahme zutrifft, dann wäre die kleine Population in der Umgebung der verfallenen „Steinhütten“ (bei ca. 1800 m) auch heute noch einer der höchstgelegenen bekannten Fundorte dieser Art – alle nach 1986 entdeckten Fundstellen, mit Ausnahme der Pflanzen bei der Südwandhütte und der erst kürzlich bekannt gewordenen Population auf dem Gamsfeld, liegen nämlich wesentlich tiefer! Von 2000 m kann also keine Rede sein, schon gar nicht bei den Populationen auf dem Schafberg, dem Leonsberg, dem Trattberg und auf der Teichalm, wo die jeweils höchsten benachbarten Gipfel die Zweitausendmetergrenze bei weitem nicht erreichen: Der Schafberg misst 1782 m, der Leonsberg 1745 m, der Höllkogel 1862 m, der Trattberg 1757 m, der Frießkogel sogar nur 1491 m. Lediglich auf dem Gosaukamm und auf dem 2027 m hohen Gamsfeld, dem einzigen Zweitausender der Voralpen, könnte das Steirische Kohlröschen auch noch oberhalb der bekannt gewordenen Fundpunkte (zwischen 1650 und 1700 m bzw. bei 1900 m) gefunden werden, während auf der Südseite des fast 3000 m hohen Dachsteinmassivs mit höher gelegenen Vorkommen als des bekannt gewordenen bei der Südwandhütte (ca. 1800 m) mangels geeigneter Biotope wohl nicht zu rechnen ist. Die in der Literatur angegebene untere Grenze der Höhenverbreitung (1800 m) entspricht also mit Ausnahme der Pflanzen auf dem Gamsfeld der derzeit bekannten Obergrenze, während die tatsächliche Untergrenze etwa bei 1400, auf der Postalm sogar bei nur 1250 m liegt.

Auf dem Herbarbeleg Lily Favargers von 1904 gibt es keine Höhenangabe, und auch die Anmerkung in der Beschreibung „diese Varietät findet sich in Gesellschaft der *G. rubra typica* und der *G. nigra* auf dem Saarstein bei Aussee...“ ist nicht hilfreich, denn in der „Flora von Bad Aussee“ (RECHINGER 1965: 113) wird für das Rote Kohlröschen angegeben: „Sarstein bei 1975 m“ (das wäre also der Gipfelbereich, was nicht sehr wahrscheinlich ist!), und für das Schwarze Kohlröschen „Sarstein bei ca. 1800 m“. Heute werden auf dem mehr oder weniger von Schafmist bedeckten Gipfel wohl keine Nigritellen zu finden sein, während auf den Wiesen der Südwestseite des Sarsteins in ca. 1800 m Seehöhe alle drei erwähnten Arten vorkommen, nämlich *Nigritella rhellicani* subsp. *rhellicani*, *N. rubra* subsp. *rubra* und *N. stiriaca*.

Schon in absehbarer Zukunft sind allerdings dramatische Änderungen zu erwarten: Infolge des Klimawandels verschieben sich bekanntlich die Vegetationszonen der kälteliebenden Pflanzen merklich nach oben, während Pflanzen aus tieferen Lagen nachrücken; für einige unserer Kohlröschenarten bedeutet das, dass man sich das Ablaufdatum vor allem für die an der unteren Grenze ihres Verbreitungsgebietes angesiedelten Sippen auf der Teichalm schon heute ausrechnen kann – die Vorhut von *N. rubra*, *N. stiriaca* und *N. widderi* hat schon den Gipfelbereich des nur 1491 m hohen Frießkogels erreicht, ein Höherwandern ist hier also unmöglich! Ähnlich sind die Verhältnisse auf dem Schafberg, und damit sind die zwei individuenreichsten Populationen von *N. stiriaca* am stärksten von der Auslöschung bedroht! Nicht ganz so dramatisch sind die Auswirkungen des Klimawandels für *N. archiducis-joannis*: Die beiden bekanntesten Populationen auf der Tauplitzalm im Toten Gebirge, nämlich die auf

dem Locus classicus, dem Traweng (1981 m) und die auf dem Lawinenstein (1965 m), wachsen zwar auch im Gipfelbereich, sind aber noch nicht so sehr von der Erwärmung betroffen, weil diese Berge höher sind als die höchsten Fundorte von *N. stiriaca*, und weil die Winter hier besonders lang und schneereich sind. (Vergleiche dazu das Projekt „GLORIA – GLobal Observation Research Initiative in Alpine environment“, [www.gloria.ac.at](http://www.gloria.ac.at).)

Die genaue Kenntnis der Höhenverbreitung ist schon deshalb wichtig, damit man auf der Suche nach neuen Fundorten den erfolgversprechenden Bereich zwischen 1300 und 1800 m nicht „überspringt“ – das entspricht immerhin fast zwei Gehstunden – und erst oberhalb von 1800 m mit der hier wahrscheinlich erfolglos bleibenden Suche beginnt. Um Missverständnisse zu vermeiden, wird in Tabelle 1 die Höhenverbreitung von *N. stiriaca* für jede Fundstelle gesondert angegeben.

### 13. Die 15 Fundstellen von *Nigritella stiriaca* und gemeinsame Vorkommen anderer Kohlröschen-Arten

Fast immer wird das Steirische Kohlröschen in Begleitung anderer Nigritellen gefunden – je nach Fundort sind dies eine, zwei oder sogar drei Kohlröschen-Arten, und je nach Gebiet ist die Palette der Sippen anders gemischt, von den in Österreich vorkommenden Arten ist lediglich *Nigritella lithopolitanica* und die kürzlich erst am Trenchtling entdeckte *N. minor* nicht vertreten. Es mag Jahre geben, wo nur jeweils eine dieser Arten blüht, und bei selten besuchten Fundorten werden dann die übrigen hier vorkommenden Sippen vielleicht nie angetroffen werden. Lediglich auf dem Höllkogel und auf dem Gamsfeld wurde unsere Pflanze als einzige Kohlröschenart nachgewiesen, und auch von der Südseite des Dachsteins sind keine gemeinsamen Vorkommen bekannt. Trotz der relativ niedrigen Lage sind einige der selten besuchten Fundstellen nur in stundenlangen Wanderungen zu erreichen, anstrengende Auf- und Abstiege oft ohne Einkehrmöglichkeit sind die Regel, und es kann nicht erwartet werden, dass kleinere *N. stiriaca*-Populationen jedes Jahr blühen.

Auf den Bergen der Osterhorngruppe wurde nur *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* als begleitendes Kohlröschen angetroffen, auf dem Schafberg kommt auch *N. nigra* subsp. *austriaca* dazu (in VÖTH 2004: 511 für Salzburg nicht angegeben), auf dem Sarstein ist es dagegen *N. rubra* subsp. *rubra*. Vom Gosaukamm wurde ein einziges Mal je ein Exemplar von *N. archiducis-joannis* bzw. von *N. rubra* subsp. *rubra* gemeldet, in einiger Entfernung von der Fundstelle der einzigen hier entdeckten *N. stiriaca* kommt auch *N. nigra* subsp. *austriaca* vor. Die Teichalm im Östlichen Grazer Bergland liegt außerhalb des Verbreitungsgebietes von *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*, hier sind die gleichzeitig vorkommenden Arten *N. nigra* subsp. *austriaca*, *N. rubra* subsp. *rubra* und *N. widderi*.

Gebirgsgruppe, Berg	Quadrant	Fundort, Bundesland	Seehöhe m	Erstfund	Anzahl
Osterhorngruppe	8345/2	SSW Frunstberg (1673 m), Sa	1520	1999	10-20
Osterhorngruppe	8345/4	E Trattberg (1757 m), Sa	1420	vor 1792	0-10
Schafberg, 1782 m	8246/2	E Schafbergalm (1364 m), Sa	1355-1743	vor 1851	70-300
(Salzkammergutberge)	8246/2	NE Vormauerstein (1450 m), OÖ	1400	1992	6
Osterhorngruppe	8346/2	Postalm, NE Strobl-Hütte, Sa	1250	1995	0-7
Osterhorngruppe	8346/4	Haberfeld NNE Gamsfeld, Sa	1900	1998	15
	8346/4	Gamsfeld 2027 m, Angerkaralm, Sa	1520-1600	vor 1902	0-8
Leonsberg, 1745 m	8247/1	E Leonsbergalm, OÖ	1400-1600	1981	>10
Gosaukamm	8547/1	SE Leckkogel (2030 m), Sa	1650-1700	1996	0-1
Dachsteingruppe	8547/2	SE Südwandhütte, St	1800	1998	3-12
	8547/4	NW Brandriedl, St	1600-1700	1998	einige
Höllengebirge	8248/1	S Gr. Höllkogel (1862 m), OÖ	1800	2005	10
Sarsteinmassiv	8348/3	WSW Kleiner Sarstein (1801 m), auch Schwarzkogel (1800 m), OÖ	± 1650	1997	4
(Dachsteingruppe)	8448/1	SW Hoher Sarstein (1975 m), OÖ, ?St	1800	1904	0-15
Östliches Grazer Bergland	8658/2	SW Frießkogel (1491 m), St	1400-1480	1988	15-200

Tabelle 1: Die Fundstellen von *Nigritella striata*. Anmerkungen zur Tabelle: Die Fundstellen sind von Westen nach Osten und von Norden nach Süden angeordnet. Abkürzungen: N = nördlich, S = südlich, E = östlich, W = westlich, NNE = nordnordöstlich, SW = südwestlich etc.; 0-10 bedeutet, dass in manchen Jahren keine, in anderen Jahren maximal 10 blühende Pflanzen gefunden wurden. Sa, OÖ und St sind Abkürzungen für die österreichischen Bundesländer Salzburg, Oberösterreich und Steiermark.

Nachstehend eine Aufstellung der bis jetzt bekannten 15 Fundstellen mit Berücksichtigung der gleichzeitig vorkommenden Kohlröschensippen. Die Anordnung ist dieselbe wie in Tabelle 1, also von Westen nach Osten und von Norden nach Süden. Neben dem Fundort ist der jeweilige Quadrant angegeben.

### **1. Frunstberg 1673 m, Osterhorngruppe, Salzburg, 8345/2**

Diese Fundstelle, am 20. Juni 1999 von Frau Ingeborg Pichlmair (Bad Hofgastein) entdeckt, ist die am westlichsten gelegene; sie ist nur 14 km von der Grenze zu Deutschland entfernt und liegt damit näher bei den Berchtesgadener Bergen als bei den Fundorten des Salzkammergutes. Beim ersten Besuch wurden 10 Exemplare gefunden, und auch in den Folgejahren fand die Entdeckerin dieser Stelle jedes Mal mehrere blühende Pflanzen. Bei einer Nachsuche am 16. Juni 2007 zählten Ingeborg Pichlmair und Helmut Wittmann im Rahmen einer Exkursion 15–20 *N. stiriaca* neben zahlreichen schon aufblühenden *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* und anderen Orchideenarten (Ingeborg Pichlmair, telefonische Mitteilung 2007).

### **2. Trattberg 1757 m, Osterhorngruppe, Salzburg, 8345/4**

Es hat sich erst im Mai des Jahres 2007 herausgestellt, dass die nachweislich älteste, schon 1792 publizierte Fundstelle des späteren Steirischen Kohlröschens die auf dem „Dratberg“ ist. Diese kleine Population, sie liegt beinahe so weit westlich wie die auf dem benachbarten Frunstberg, wurde 1995 von Wolfgang Höll (wieder)entdeckt, er hatte damals 6 *N. stiriaca* und 7 *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* gezählt. (Ein Jahr später konnte Kurt Redl auf dem Trattberg nur *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* nachweisen.) Bei einer Nachsuche durch Wolfgang Höll am 18. Juni 2006 konnte keine der beiden Arten wiedergefunden werden. Diese wechselnden Ergebnisse scheinen zu beweisen, dass kleine Populationen in für sie ungünstigen Jahren keine einzige blühende Pflanze hervorbringen oder dass diese übersehen oder vor der Zählung abgeweidet wurden.

### **3. Schafberg, 1782 m, Salzkammergutberge, Salzburg, 8246/2**

Auf dem Schafberg befindet sich das flächenmäßig größte und wahrscheinlich auch individuenreichste und schon seit langem bekannte Vorkommen von *N. stiriaca*, zudem ist diese Fundstelle leicht erreichbar, wenn man die historische, schon 1893 erbaute Zahnradbahn benützt. Am bequemsten ist es, bis zur Bergstation zu fahren und dann vom anno 1906 erbauten Gipfelhotel (mit dem berühmten Blick über sieben Salzkammergutseen) nach Westen zur „Himmelspforte“ und von dort zur Mittelstation der Bahn abzustiegen. Die Pflanzen waren schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt, das erste uns bekannte Foto einer *N. stiriaca* (Gustav Schultz) ist hier 1970 entstanden. Die nächsten Meldungen stammen vom 13. Juli (BRENDICKE 1987) und von Ende August 1987 (WITTMANN & al. 1988). Unter den in letzterem Artikel angegebenen Begleitarten und auch in FOELSCH (1990: 13) sind keine anderen *Nigritella*-Sippen erwähnt. Gelegentlich wurden auch schwarze Kohlröschchen gemeldet, aber nicht identifiziert. 1997 gelang es sowohl Kurt Redl als auch dem Verfasser, mehrere *Nigritella ni-*

*gra* subsp. *austriaca* und auch *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* nachzuweisen; diese Funde wurden damals nicht publiziert, aber in GERBAUD & GERBAUD (2005: 280) bestätigt. Die drei Abbildungen von *N. stiriaca*, *N. nigra* subsp. *austriaca* und *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* in FOELSCH (2006) zeigen deutlich, dass *Rhellicanis* Kohlröschen merklich später aufblüht.

#### **4. Vormauerstein, 1450 m, Schafberggebiet, Oberösterreich, 8246/2**

Der höchste Punkt des Grates, der vom Schafberg nach Südosten zieht, ist der 1450 m hohe Vormauerstein. Hier fand Kurt Seiser 1992 bei der Vormaueralm in 1400 m Seehöhe eine kleine *N. stiriaca*-Population, zusammen mit einigen wenigen *N. nigra* subsp. *austriaca* und *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*. Die Fundstelle liegt im selben Quadranten wie der Schafberg, aber nicht wie letzterer in Salzburg, sondern in Oberösterreich.

#### **5. Postalm, Osterhorngruppe, Salzburg, 8346/2**

Es handelt sich höhenmäßig um das niedrigste Vorkommen. Eine damals aus nur sieben blühenden Pflanzen bestehende Population wurde 1995 von Lüder Almers und Karl Newger auf der Postalm entdeckt, auf dem größten zusammenhängenden Almgelände Österreichs, einst durch die Arbeit von Holzknechten entstanden, die das zur Salzgewinnung benötigte Holz zu liefern hatten. Die Pflanzen konnten allerdings in den folgenden Jahren (z. B. 1997 von Kurt Redl und Wolfram Foelsche) trotz genauer Angaben nicht wiedergefunden werden. Bemerkenswert ist, dass dort ein Jahr vor der Entdeckung, also 1994, mehr als 100 *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* gefunden wurden, 1995 und 1997 aber nur einige wenige erst knospende Exemplare. In der Zwischenzeit konnte hier *N. stiriaca* wiederholt bestätigt werden. Leider ist hier die Blütezeit der Pflanzen meist sehr kurz, denn die zahlreichen Kühe lassen so gut wie keine Orchidee übrig; besonders schmerzlich war das rasche Verschwinden einer so seltenen  $\times$ *Pseuditella micrantha* (*Nigritella rhellicani* subsp. *rhellicani*  $\times$  *Pseudorchis albida*) (Kurt Seiser, telefonische Mitteilung 2006).

#### **6. Gamsfeld, 2027 m, Haberfeld, Osterhorngruppe, Salzburg, 8346/4**

Auf dem höchsten Berg der Osterhorngruppe wächst die höchstgelegene Population des Steirischen Kohlröschens, und zwar in ca. 1900 m Seehöhe nordnordöstlich des Gamsfeld-Gipfels, im Bereich eines Tümpels etwa am Beginn des sogenannten Haberfelds; sie wurde am 30. Juni 1998 von Alexander und Stephan Struth entdeckt. Andere Kohlröschenarten konnten damals an dieser Stelle nicht nachgewiesen werden.

#### **7. Gamsfeld, 2027 m, Angerkar, Osterhorngruppe, Salzburg, 8346/4**

Noch bevor das Steirische Kohlröschen auf dem Sarstein entdeckt und bald darauf beschrieben wurde, fand Hans Fleischmann – das Datum ist nicht bekannt – zwei Exemplare dieser Sippe auf dem Gamsfeld: „Zwei ganz licht blühende Pflanzen im Angerkaar des Gamsfeld im Salzkammergut Fleischmann!“ (SCHULZE 1902: 69). Bei einer

gründlichen Nachsuche im Jahre 1995 konnte *N. stiriaca* dort endlich mit der Entdeckung von drei Exemplaren bestätigt werden (Jürgen Passin, schriftliche Mitteilung mit Abb. 1995). Im Angerkar kommt neben *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* und zahlreichen *Gymnadenia odoratissima* auch deren Hybride  $\times$ *Gymnigritella heufleri* vor. Am 30. Juni 1998 fanden Alexander und Stephan Struth hier sogar acht *N. stiriaca*.

#### **8. Leonsberg, 1745 m, Leonsbergalm, Oberösterreich, 8247/1**

Auf dem Leonsberg in den Salzkammergutbergen, er wird auch Zimnitz genannt, war das Steirische Kohlröschen schon 1981 entdeckt worden, also noch bevor diese Sippe in den Artrang erhoben wurde. Die Fundstelle lag damals nordöstlich des Gipfels in ca. 1600 m Seehöhe. Anfang August 2004 gelang es Christian Porenta, ein zweites Vorkommen mit ca. 12 Pflanzen etwa 200 Höhenmeter tiefer zu finden, bei etwa 1400 m zwischen der Leonsbergalm und dem Gipfelkamm; außerdem wurde hier auch *N. rhellicani* subsp. *rhellicani* nachgewiesen. Es anzunehmen, dass zwischen beiden Fundstellen noch weitere Pflanzen vorkommen.

#### **9. Leckkogel, 2032 m, Gosaukamm, Salzburg, 8547/1**

In BAUM & BAUM (1996) wurde der Fund von *N. stiriaca* und *N. archiducis-joannis* gemeldet, und hier ist das einzige bis jetzt bekannte Gebiet, wo diese beiden Arten – wenn auch in einiger Entfernung und als Einzelexemplare – gemeinsam vorkommen und auch genau zur gleichen Zeit blühen. Angelika und Heinz Baum hatten am 4. Juli 1997 auch mehrere *N. nigra* subsp. *austriaca* gefunden, und zwar etwas oberhalb der Sulzkaralm. Kurt Redl konnte 2002 „nur“ *N. rubra* subsp. *rubra* nachweisen. (Weitere *Nigritella*-Vorkommen vom Gosaukamm sind anscheinend nicht bekannt, sie sind aber zu erwarten, und laut Auskunft der Hüttenwirtin von der Hofpürglhütte wurden nördlich vom Steigpass mehrere hellrote Kohlröserl gefunden.)

#### **10. Südwandhütte, 1871 m, Dachsteinmassiv, Steiermark, 8547/2**

Die zweite und dritte (und zugleich letzte) der bis jetzt bekannt gewordenen Populationen innerhalb der Steiermark wurden erst 1998 nachgewiesen. Beide Fundstellen liegen nicht allzu weit voneinander entfernt auf der Südseite des Dachsteinmassivs, die erste unterhalb der berühmten Südwand „auf einem durch Rinder, Pferde und Schafe beweideten, südseitigen Hang in ca. 1800 m Seehöhe“ (SCHMID & SCHMID 1998), und zwar in etwa 1800 m Seehöhe in der Umgebung der Südwandhütte (1871 m). Am 3. Juli 1999 konnte Kurt Redl den Fund bestätigen.

#### **11. Brandriedl, 1725 m, Dachsteinmassiv, Steiermark, 8547/4**

Die zweite Fundstelle auf der Südseite des Dachsteinmassivs – und zugleich die südlichste der Nördlichen Kalkalpen – liegt zwischen dem Brandriedl (1725 m) und der Türispitzgruppe „nördlich der Austriahütte im flacheren, unteren Teil einer Weide in 1600–1700 m Seehöhe“ (SCHMID & SCHMID 1998).

#### **12. Großer Höllkogel, 1862 m, Höllengebirge, Oberösterreich, 8248/1**

Der „jüngste“ und zugleich auch nördlichste Fundort von *Nigritella stiriaca* befindet sich auf dem Großen Höllkogel, dem höchsten Gipfel des Höllengebirges in den Nördlichen Kalkalpen. Im Gipfelbereich wurden am 20. Juli 2005 keine weiteren *Nigritella*-Arten gefunden.

#### **13. Kleiner Sarstein (Schwarzkogel), 1801 m, Dachsteingruppe, OÖ, 8348/3**

Vom Sarsteinmassiv in der Dachsteingruppe sind zwei deutlich voneinander isolierte Fundstellen bekannt geworden, die zudem in zwei benachbarten Quadranten liegen, wobei die kleinere, erst 1997 gemeldete Population in der Umgebung der Goiserer Sarsteinalm ganz eindeutig auf oberösterreichischem Boden wächst. Die wenigen Pflanzen in Begleitung von *N. rubra* subsp. *rubra* sind nicht leicht zu finden, und der Fundort westlich der Almhütte in vielleicht 1650 m Seehöhe lässt sich nicht mehr mit Sicherheit lokalisieren. Um Verwirrungen vorzubeugen, wird diese Fundstelle geographisch dem 1801 m hohen Kleinen Sarstein (auch Schwarzkogel, 1800 m) zugeordnet und nicht, wie die folgende, dem Hohen Sarstein.

#### **14. Hoher Sarstein, 1975 m, Dachsteingruppe, Steiermark/Oberösterreich, 8448/1**

Lily und Karl Rechinger hatten 1904 für den Sarstein drei Kohlröschensippen angegeben, nämlich „*Gymnadenia nigra*“, das Schwarze Kohlröschen, ferner „*Gymnadenia rubra typica*“ und die von ihnen als Varietät des Roten Kohlröschens angesehene „*Gymnadenia rubra* var. *stiriaca*“. Auch heute noch findet man auf dem Sarstein diese drei Sippen, die dunkelblütige ist allerdings nicht *Nigritella nigra* subsp. *austriaca*, sondern die etwas später blühende *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*. Es ist nicht bekannt, wie oft und wie intensiv das Gelände seither kartiert wurde und wie viele Pflanzen hier tatsächlich vorkommen; am üblicherweise aufgesuchten Standort finden sich jedenfalls nach eigener Beobachtung und laut Angabe einiger weniger Korrespondenten bis zu 300 *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*, 50–100 *N. rubra* subsp. *rubra* und nur vier (Foelsche 2001) bis 15 *N. stiriaca* (Passin 1995), aber auch keine einzige (Struth 1997). Doch auch an anderen Lokalitäten auf dem Sarstein kann man fündig werden, das beweist die Meldung von Alexander und Stephan Struth vom 9. Juli 1997 (Fundstelle 13). Dass ausgerechnet am (vermutlichen) Locus classicus in der Nähe der ehemaligen Steinhütteln – wenn man Glück hat – nur vereinzelte Exemplare zu finden sind, entspricht nicht den Erwartungen, und so wird hier das angebliche Verschwinden dieser Population üblicherweise der (auch hier weidenden) Schafherde angelastet. Doch ganz im Gegenteil: Gerade die Schafe sorgen ja durch ihre oft unbedankte Aktivität dafür, dass nicht nur die Kohlröserl überleben können, und es ist ganz unwahrscheinlich, dass sie sich hier nur auf die hellblütigen Pflanzen „kaprizieren“, aber die schwarzen und roten verschmähen! *N. stiriaca* ist nun einmal eine sehr seltene Art, und wir haben es hier mit einem durchaus üblichen Mengenverhältnis zu tun, das aber von Jahr zu Jahr unterschiedlich sein wird – abhängig davon, ob es sich um ein eher gutes oder um ein schlechtes Jahr der jeweiligen Arten handelt. Es wird also auch Jahre geben, wo man

keine einzige *N. stiriaca* finden wird, dafür aber hunderte *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*. Je kleiner eine Population ist, desto geringer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass einige ihrer Individuen, die ja als kaum zu entdeckende sterile Rosetten permanent vorhanden sind, zur Blüte (und vor allem zur Samenreife) gelangen. Ganz ähnlich ist diese Situation ja auch auf der Postalm, wo die Entdeckung des Steirischen Kohlröschens im Jahre 1995 ursprünglich zu Unrecht angezweifelt wurde, weil sie in den darauf folgenden Jahren zunächst nicht bestätigt werden konnte.

### **15. Frießkogel, 1491 m, Hochlantschgruppe, Steiermark, 8658/2**

Auf dem Frieß(en)kogel im Teichalmgebiet (Östliches Grazer Bergland) wurde am 28. Juni 1988 neben einigen Exemplaren von *Nigritella rubra* ein einzelnes hellblütiges Kohlröserl entdeckt (FOELSCH 1990: 9), der Fund konnte am 3. Juli von Erich Klein, der damals etwa 12 Exemplare fand, als *N. stiriaca* bestätigt werden. Schon im Jahr darauf wurde die neue Fundstelle, die eigentlich aus zwei Arealen besteht, von vielen Interessenten besucht, es war das Jahr mit der seither größten Anzahl von blühenden Pflanzen; genaue Zählungen ergaben fast 200 Exemplare, obwohl der Gipfelbereich damals noch gar nicht besucht wurde: Am 12. Juni 1989 zählte der Autor im nördlichen Areal, also nördlich der damals noch bestehenden Schlepplifttrasse, 80 schon blühende und aufblühende Pflanzen, und am 18. Juni konnten Hilde und Erwin Hofmann (Graz) in Begleitung von Siegfried Egger (Mühlen) und Karl Robatsch (Klagenfurt) auf dem südlichen Areal, das oft auch dem etwas niedrigeren, südöstlich des Frießkogels gelegenen Heulantsch zugeordnet wird, 117 Exemplare zählen. (Erst 2006 wurde mit etwa 100 Exemplaren endlich wieder eine sehr große Anzahl blühender Pflanzen festgestellt.) Trotz dieser relativ großen Individuenzahl kann man hier wohl nur von einem Restvorkommen sprechen, denn etwa ein Jahrhundert früher wurde hier im Hochlantschgebiet die Verbreitung der Kohlröschen („*Nigritella angustifolia* Rich.“) folgendermaßen geschildert: „Allenthalben auf allen Almwiesen bis zum Hochplateau, namentlich aber in unzähligen Mengen auf den Triften unweit des Teichwirtes“ (GRAF 1875). Die Fundstelle, die von Graz aus in einer guten Stunde erreichbar ist, beherbergt die zweitgrößte und wohl am besten untersuchte Population von *N. stiriaca*.

Die Quadrantennummer dieses östlichsten und zugleich südlichsten aller Fundorte lautet 8658/2 und nicht 8658/3, wie in SCHMID & SCHMID (2000) angegeben. 1989 wurden hier außer der schon vom Vorjahr bekannten *N. rubra* subsp. *rubra* vorerst auch zwei *N. widderi* und im Jahr darauf zusätzlich eine einzelne *N. nigra* subsp. *austriaca* gefunden, und am 20. Juni 1990 konnten alle vier Arten beinahe gleichzeitig fotografiert werden (ERNET & FOELSCH 1991). Diese Almwiese ist die einzige uns bekannte Stelle in den Ostalpen, wo diese vier Kohlröschenarten gemeinsam vorkommen<sup>10</sup>. Da alle diese Sippen apomiktisch, also zu ihrer Reproduktion nicht auf Bestäubung angewiesen sind, ist das Auftreten von Hybriden nicht zu erwarten. Die Fundstelle kann in

<sup>10</sup> Im steirischen Bereich der Koralpe kommen ebenfalls vier Kohlröschensippen nebeneinander vor, allerdings wurden sie wohl noch nie gleichzeitig blühend angetroffen. Es sind dies zwei

einem nur 20-minütigen Anstieg erreicht werden, sie ist damit durch Trittbelastung und (verbotene!) Aufsammlungen durch Orchideen-„Freunde“ besonders gefährdet. Es wird daher um größte Vorsicht bei der Begehung des weglosen Geländes ersucht!

#### 14. Anmerkungen zur Phänologie von *Nigritella stiriaca*

*Nigritella stiriaca* gehört zu den sehr früh und kurz blühenden Kohlröschen-Sippen, die (im selben Biotop) fast auf den Tag genau gleichzeitig aufblühen! Zu diesen frühen Sippen gehören in den Ostalpen auch *N. nigra* subsp. *austriaca*, *N. rubra* subsp. *rubra* und *N. widderi*, aber auch *N. archiducis-joannis* und die nicht apomiktische *N. lithopolitanica*. Die Angaben der Blütezeit in den diversen Führern (z. B. „Ende Juni bis Anfang August“ in REDL 1996: 198) sind für alle diese Sippen irreführend, weil sie vielleicht für die Gesamtpopulation gelten, aber nicht für die einzelnen Fundstellen. Da das „Zeitfenster“ sehr klein ist, wird man Ende Juni z. B. auf der Teichalm meist nur mehr abblühende oder verblühte Kohlröschen finden! Und bei den im August entdeckten Pflanzen (z. B. „10. 8. 84“ in BUTTLER 1986: 66; „Ende August 1987“ in WITTMANN & al. 1988: 80), die damals mehr oder weniger am Ende ihrer Anthese angelangt waren, handelte es sich wohl um Nachzügler, die vermutlich im Schatten oder am Rande einer Schneemulde wuchsen. Jetzt, da die Klimaänderung so deutlich spürbar wird, muss man generell mit früheren Blühperioden rechnen als in der Literatur angegeben, weil die Durchschnittstemperaturen in immer kürzeren Abständen neue Rekordwerte erreichen. Derzeit lassen sich frühe bzw. späte Blütezeiten noch mit den Witterungsverhältnissen des vorhergegangenen Winters und Frühjahrs im jeweiligen Gebiet erklären.

Der Feststellung, dass die Anthese von *N. stiriaca* sehr kurz ist, scheinen allerdings die Daten vom Sarstein zu widersprechen: Der Erstfund von 1904 wurde schon an einem 23. Juni gemacht, die Wiederentdeckung, 80 Jahre danach, erfolgt erst an einem 10. August! An den klimatischen Verhältnissen kann es nicht liegen, denn das Frühjahr 1904 war im Salzkammergut (nach Aufzeichnungen in Bad Ischl) nicht wesentlich wärmer als das Frühjahr 1984. Die scheinbare Blütezeit von mehr als sechs Wochen muss hier also wohl damit zusammenhängen, dass das Gelände und die Vegetation auf dem Sarstein vielgestaltiger sind als z. B. auf der Teichalm, wo es kaum Unebenheiten des Geländes gibt und größere Pflanzen (wie die Legföhre) fehlen. Aber auch die größere Seehöhe wird sich auf dem Sarstein wegen der dort niedrigeren Tem-

---

apomiktischen Sippen (*Nigritella nigra* subsp. *austriaca*, *N. rubra* subsp. *rubra*) und zwei sexuelle Arten (*N. lithopolitanica*, *N. rhellicani* subsp. *rhellicani*). Die hier zu erwartende Hybride zwischen letzteren wurde schon gefunden, sie heißt *Nigritella*  $\times$  *petzenensis* FOHRINGER & REDL (Norbert Griebel, schriftliche Mitteilung 2005; GERBAUD & GERBAUD 2006: 11). Neuerdings wurde auch auf dem Trenchtling in der Hochschwabgruppe neben *N. nigra* subsp. *austriaca*, *N. rubra* subsp. *rubra* und *N. widderi* eine vierte Sippe entdeckt, nämlich *N. minor* (FOELSCH & ZERNIG 2007).

peraturen und der partiell längeren Dauer der Schneebedeckung auf die Länge der Blühdauer auswirken.

Nach langjährigen Beobachtungen am Frießkogel beträgt die Zeit vom Aufblühen einer Einzelpflanze bis zum Beginn des Abblühens bei normaler Witterung durchschnittlich zwei Wochen, nach einer weiteren Woche wird die Pflanze vollkommen verblüht sein und dicke Fruchtknoten besitzen. Dass die Pflanzen, mit wenigen Ausnahmen, von Jahr zu Jahr früher aufblühen, wurde schon erwähnt<sup>11</sup>, aber dass dies jetzt schon zu Pfingsten der Fall ist (Johann Gigerl, E-Mail vom 28. Mai 2007), ist ein Rekord – die erste Pflanze muss schon um den 26. Mai aufgeblüht sein! Am 20. Juni 2007 waren dann alle Nigritellen des Frießkogels mehr oder weniger verblüht. Auch auf dem Schafberg war heuer die Blühperiode sehr kurz, hier waren am 22. Juni schon alle Steirischen Kohlröschen verblüht oder im Abblühen (Stefan Hertel, E-Mail vom 22. Juni 2007). Auf das wärmste Jahr und den mildesten Winter seit Beginn der Temperatureaufzeichnungen folgte 2007 also erwartungsgemäß die früheste und kürzeste Blühperiode „aller Zeiten“. Doch es sei nicht vergessen, dass vor erst drei Jahren, nach einem strengen Winter, im „späten Jahr“ 2004 auf dem Frießkogel und vermutlich auch auf dem Schafberg die Blüte erst zu Beginn der dritten Junidekade so richtig begonnen hatte; auf dem Frießkogel öffneten sich die ersten Blüten nachweislich erst am 17. Juni, also mehr als drei Wochen später, als dies heuer der Fall war. Es sei ferner daran erinnert, dass auch vor 100 Jahren die Blüte aus heutiger Sicht erstaunlich früh begonnen hatte, der 23. Juni 1904, an dem Lily Rechinger ihre Pflanzen in vermutlich 1800 m Seehöhe gefunden hatte, wird vielleicht dereinst für Klimaforscher eine wertvolle Angabe sein! Interessanterweise begann in den Westalpen die Anthese der Kohlröschen und anderer spät blühender Orchideen im Sommer 2007 ganz normal (Olivier Gerbaud, telefonische Mitteilung 29. Juni 2007).

## 15. Gefährdung und Schutz

Obwohl das Steirische Kohlröschen so selten ist, kann es derzeit nicht als besonders gefährdet angesehen werden, weil es an Stellen wächst, die extensiv genutzt und vom Tourismus wenig berührt werden. Auf der Teichalm z. B., dem am besten beobachteten Fundort von *N. stiriaca*, werden die Rinder zwar sehr früh aufgetrieben und die Weideschäden sind beträchtlich, doch der Bestand scheint das derzeit noch zu verkraften, obwohl alljährlich nur ein Bruchteil der zur Blüte gelangenden Pflanzen die Samenreife erlebt. Die größere Gefahr besteht in der viel diskutierten Klimaänderung, denn das Steirische Kohlröschen wächst meist in den höchsten Lagen nicht besonders hoher Berge, wo – sollte es tatsächlich zu einer noch stärkeren Erwärmung in den Alpen kommen

<sup>11</sup> Entsprechende, allerdings nicht lückenlose Aufzeichnungen des Autors liegen für die Jahre ab 1989 vor.

– ein Verbleiben bzw. das Höherwandern der Pflanzen meiner Ansicht nach wohl nicht mehr lange möglich sein wird. Zwei Maßnahmen werden vorgeschlagen: 1.) Die Unterschutzstellung zumindest der Wiese auf dem Frießkogel, nachdem ja der Schlepplift schon aufgelassen wurde – hier ist immerhin eine der wenigen Stellen in den Ostalpen, wo vier seltene Kohlröschenarten gemeinsam vorkommen. 2.) Zusätzlich eine möglichst unauffällige, nach einigen Jahren verlegte Einzäunung von je 100–200 m<sup>2</sup> großen Arealen innerhalb der größeren Populationen, wie dies z. B. auf dem Hochobir geschieht, damit ehemalige Abraumhalden wieder ungestört von Pflanzen besiedelt werden können; zusätzlich werden dort auch Latschen geschwendet, um das Zuwachsen der Wiesen zu verhindern. Statt dem allmählichen Aussterben dieser Art zuzusehen, wäre es wohl den Versuch wert, ein Projekt zu starten, das ihr in einem anderen Umfeld ein längerfristiges Überleben ermöglichen könnte! Vorstellbar wäre eine genehmigte, wissenschaftlich begleitete und gut dokumentierte Verpflanzung einiger blühender oder verblühter, weil nicht auf Bestäuber angewiesener Pflanzen in geeignete, mit anderen Nigritellen besetzte Biotope auf höheren Gebirgen der Nördlichen Kalkalpen wie z.B. Hochschwab und Eisenerzer Alpen. Dort könnten dann die Sämlinge den spezifischen Bodenpilz vorfinden, der die Keimung und Weiterentwicklung bewirkt (s. DEUTSCH 2001). Eine genetische Vermischung mit den dort heimischen Orchideen ist nicht zu erwarten, weil ja *N. stiriaca* apomiktisch ist. Jedenfalls sind bis jetzt keine Hybriden mit dieser Sippe bekannt geworden.

## 16. Wie steirisch ist das Steirische Kohlröschen?

Abschließend noch eine Frage, die sich inzwischen manche der Leserinnen und Leser gestellt haben mögen, deren Beantwortung aber vielleicht manchem als belanglos erscheinen mag: Wie steirisch ist nun das Steirische Kohlröschen wirklich? Auf einer Schautafel im Eingangsbereich des Institutes für Pflanzenwissenschaften der Karl-Franzens-Universität in Graz konnten Generationen von Studenten folgenden Satz lesen: „Das Rote Kohlröslerl (*N. miniata*) der Ostalpen und die bisher nur in der Steiermark gefundenen Arten *N. stiriaca* und *N. archiducis-joannis* besitzen 80 Chromosomen...“. Als dieser leider niemals aktualisierte Satz geschrieben wurde, hätte es aus heutiger Sicht eigentlich lauten müssen, dass *N. stiriaca* bisher vermutlich nur in Oberösterreich(!) gefunden wurde – der erste eindeutig steirische Standort wurde ja erst 1988 entdeckt –, und schon seit 1987 ist es hinlänglich bekannt, dass diese Sippe auch in Salzburg nachgewiesen wurde.

Es mag nicht nur für Patrioten von Bedeutung sein, wo, bzw. in welchen Bundesländern *Nigritella stiriaca* vorkommt. Zunächst ist es gar nicht so sicher, dass unsere Pflanze überhaupt in der Steiermark entdeckt wurde, denn auf dem Locus classicus, dem Sarstein, wird sie derzeit wohl eher auf den weiter westlich gelegenen Wiesen gefunden, also auf der oberösterreichischen Seite des Berges. Doch in RECHINGER & RE-

CHINGER (1906) lesen wir: „Eine auffallende Pflanze, welche ... für Steiermark neu ist...“, und damit wäre ein Zweifel eigentlich nicht berechtigt. Für August von Hayek, den 1928 verstorbenen Verfasser der „Flora von Steiermark“ (HAYEK 1956), ist „*Gymnadenia* (sic!) *miniata* (CR.) [HAYEK, comb. nov.] *β. stiriaca* (RECHINGER) [HAYEK, comb. nov.]“ jedenfalls ein Element der steirischen Flora, und dasselbe gilt auch für die Verfasser des „Atlas der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark“ (ZIMMERMANN & al. 1989) und für weitere Autoren.

Im Laufe der Recherchen ist der Verfasser, der seine eigenen Orchideenfunde vom Sarstein im Jahre 2001 damals bedenkenlos als „steirisch“ bezeichnet hätte, immer mehr zur Überzeugung gelangt, dass die Rechingers offensichtlich keine Ahnung davon gehabt hatten, dass sie sich seinerzeit bei ihrem Ausflug auf den Sarstein in einem Gebiet bewegten, das von einer Grenze geteilt war. Und dass sie sich dabei auch geraume Zeit im Nachbarland Oberösterreich befunden hatten, ist dem jungen Paar offensichtlich nicht aufgefallen! Denn sonst hätten die beiden in ihrer Beschreibung erstens die

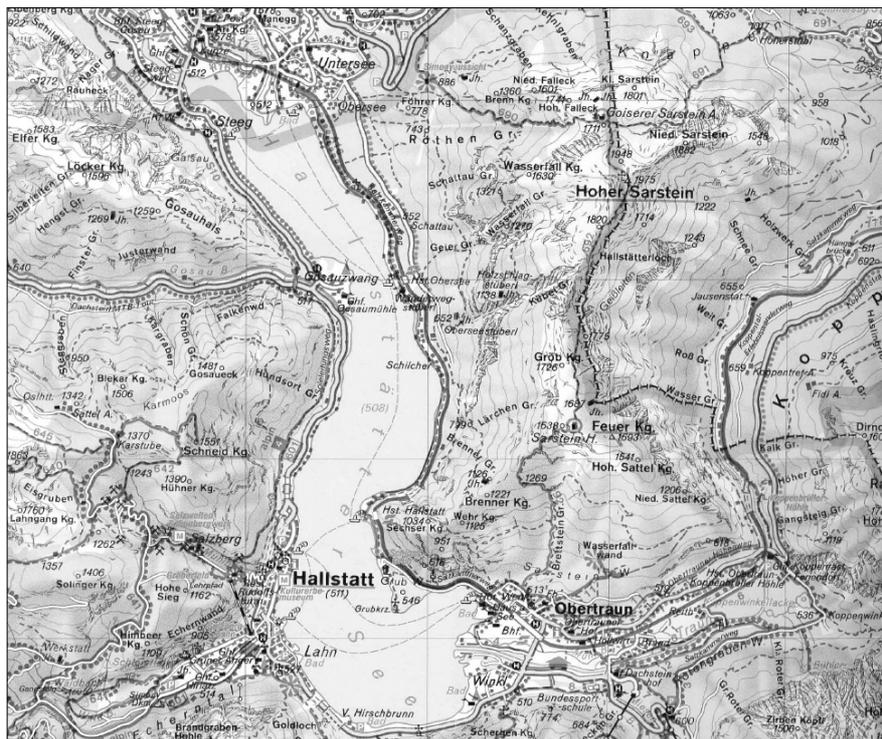


Abbildung 11: Hoher Sarstein, Ausschnitt aus der aktuellen Wanderkarte WK 028 mit dem Grenzverlauf zwischen Oberösterreich im Westen und der Steiermark; mit Genehmigung des Verlages Freytag-Berndt & Artaria, 1231 Wien, [www.freytagberndt.at](http://www.freytagberndt.at).

Landesgrenze erwähnt und betont, dass die Pflanze diesseits (oder jenseits oder zu beiden Seiten) der Grenze gefunden wurde, und zweitens wäre ihnen niemals ein Fehler unterlaufen, der sich in folgendem Hinweis kundtut: „Hans Fleischmann beobachtete dieselbe Pflanze auf dem Gamsfelde, also schon in Oberösterreich“(!).

Wie man sieht, waren sich Lily und Karl Rechinger der steirisch-oberösterreichischen Grenze zwar bewusst, vermuteten diese aber viel weiter westlich, wohl erst jenseits des Trauntales. Und dass das Gamsfeld nicht in Oberösterreich liegt, sondern im Bundesland Salzburg, ist ein weiteres Indiz für den etwas zu großzügigen Umgang der Autoren mit geographischen Gegebenheiten. Leider enthält das Etikett auf dem Typusbogen in Genf mit dem Text „Flora von Aussee, Saarstein: 23. Juni 1904; leg. Lily Favarger“ keinen direkten Hinweis auf ein Bundesland, doch man wusste damals ja, dass das Ausseerland in der Steiermark liegt. Der Arname der Pflanze (*stiriacus* oder *styriacus* = steirisch) scheint jedenfalls eine solch suggestive Wirkung auszuüben, dass seit 100 Jahren anscheinend noch niemand den Verdacht gehegt hat, dass das Steirische Kohlröschen mit großer Wahrscheinlichkeit dort entdeckt wurde, wo es auch heute noch gefunden wird, also im oberösterreichischen Anteil des Sarsteins! (Warum liest man in der botanischen Literatur immer nur „Der Sarstein bei Aussee“ und nicht auch „Der Sarstein bei Goisern“ oder „Der Sarstein bei Obertraun“?) Doch auch aus anderen ihrer Angaben lässt sich schließen, dass sich die Autoren der Grenze nicht bewusst waren: In ihrer Arbeit werden zwei Almen auf dem Sarstein erwähnt; einmal heißt es „ober der Pfeiferalm am Saarstein bei 1000 m“, und dreimal „auf der Hohen Saarsteinalm bei fast 1900 m“ bzw. „auf der Hohen Saarsteinalm noch bei 1900 m“ und „auf der Saarsteinalm bei 1900 m (RECHINGER & RECHINGER 1906: 152 ff.) Nur die Pfeiferalm befindet sich auf der östlichen, steirischen Seite des Sarsteins, die Hohe Saarsteinalm liegt zur Gänze in Oberösterreich. Die Autoren hatten also zweifellos auch jenseits der Landesgrenze botanisiert und die dort gefundenen Pflanzen zur „Flora von Ober- und Mittelsteiermark“ gezählt! Für Wettstein, den Lehrer Karl Rechingers, lag der Sarstein jedenfalls in Oberösterreich, aber auch in seinen „Untersuchungen über *Nigritella angustifolia* Rich.“ wurde nicht daran gedacht, dass drei der vier dort erwähnten Berge zwar in Oberösterreich liegen, aber auch mit einem mehr oder weniger großen Anteil zur Steiermark bzw. zu Salzburg gehören (WETTSTEIN 1889: 311). Übrigens war es damals noch gar nicht so lange her, dass die fragliche Grenze den Status einer Staatsgrenze hatte, die „Innerösterreich“ vom damaligen „Österreich ob der Enns“ trennte, das erst seit 1919 offiziell Oberösterreich heißt.

Doch nochmals zurück zur eingangs gestellten Frage, wie steirisch das Steirische Kohlröschen sei, eine Frage, die sich nicht eindeutig beantworten lässt: Eine Grenze mag für Wild und Weidevieh zwar keine Rolle spielen, außer sie ist durch einen Zaun markiert, und für Pflanzen stellt auch ein Zaun kein Hindernis dar, aber z. B. die Gesetze, die die Jagd, die Viehhaltung oder den Naturschutz betreffen, können von Land zu Land unterschiedlich formuliert sein, und bei Floren und Verbreitungskarten ist es sehr wohl von Bedeutung, welches Land sich eine bestimmte Pflanze auf seine Fahne heftet, wie z. B.

die Provinz Jämtland in Schweden, deren Nationalblume „Brunkulla“ heißt, also die eigentliche *Nigritella nigra*. Weniger wichtig ist der Name des Taxons: Eine als neu für die Wissenschaft erkannte Pflanze kann vom Finder benannt werden wie es ihm beliebt, und wenn dieser als Epitheton eine geographische Bezeichnung wählt, dann ist das kein Staatsbürgerschaftsnachweis. Aber der Fundort selbst müsste in Zweifelsfällen so genau angegeben sein, dass er später eindeutig identifiziert werden kann. Wie auch immer, die Frage, ob der Locus classicus von *Nigritella stiriaca* in der Steiermark liegt oder in Oberösterreich, wird wohl für immer ungeklärt bleiben, und damit alles seine Richtigkeit hat, wollen wir zugestehen, dass Lily und Karl Rechinger ihre Pflanze vielleicht doch im steirischen Bereich des Sarsteins entdeckt haben könnten! Um abschließend nochmals Erzherzog Johann zu bemühen: War er, der nicht in der Steiermark geboren wurde und gerne in „Tyrol“ gelebt hätte, ein Steirer? Der „Steirische Prinz“ wird er jedenfalls wohl immer bleiben!

## 17. Nachtrag

Nachstehend ein Absatz aus der Vorabversion (FOELSCH 2006), der sich mit der von diversen Autoren geschätzten Größe der *Nigritella stiriaca*-Population auf dem Schafberg befasst, gefolgt von einer klärenden Zuschrift eines aufmerksamen Lesers; besonders wertvoll sind hier die genauen Fundortangaben und die Schilderung der Blühzustände.

„Im Internet findet sich ein Fundbericht, in dem ein Fundort folgendermaßen geschildert wird: »Gegen 10 Uhr stehen wir an der Talstation der Zahnradbahn, die uns hinaufführen wird zu einem der orchideenmäßig interessantesten Plätze der Alpen ...«, und es wird weiter berichtet, dass am 7. Juli 2004 neben zahlreichen anderen Orchideen mehr als 500 Exemplare von *N. stiriaca* von blühend bis abblühend gefunden wurden (ANONYMUS 2004). Obwohl weder das Land noch das Bundesland genannt sind, werden Rätselfreunde sofort erraten, um welchen Berg es sich hier handelt. Da anscheinend auch der Autor dieser Meldung ungenannt bleiben will, kann diese, so sensationell sie auch klingt, hier nur als Kuriosum eingeordnet werden, zumal ein anderer Fundbericht, ebenfalls im Internet zu finden (GRABNER 2004), folgendes meldet: »... Wir waren am Wochenende vom 18.-20.06.[2004] an diversen *Nigritella*-Standorten in Österreich. *N. stiriaca* im Teichalmgebiet war da am Beginn der Blüte mit teilweise schon recht schön aufgeblühten Exemplaren. Dieser Standort ist mit knappen 1500m aber auch recht niedrig gelegen. Am Schafberg haben wir gar keine Pflanzen ausmachen können!« – Zugegeben, das Jahr 2004 war ein spätes Jahr, aber wenn am 20.(?) Juni keine einzige *N. stiriaca* zu sehen war, 17 Tage später aber mehr als 500 und sogar schon abblühende Exemplare gefunden wurden, dann scheint hier einiges nicht zu stimmen.“ (FOELSCH 2006)

Und nun die Zuschrift von Sebastian Sczepanski:

„Sehr geehrter Herr Prof. Foelsche,  
mit sehr großem Interesse habe ich Ihre Veröffentlichung über *N. stiriaca* auf der Homepage des Museum Joanneum gelesen und freue mich bereits jetzt auf die gedruckte Version davon. Der Grund meiner E-Mail ist dieser, dass ich hoffe, etwas mehr Klarheit über folgenden Absatz in Ihrer Veröffentlichung zu schaffen.“ (Anschließend wird der oben wiedergegebene Text zitiert.) „Dazu muss ich erst mal sagen, dass dieser und auch die anderen Fundberichte vom Betreiber der Internetseite [www.orchis.de](http://www.orchis.de) sind, meinem guten Kollegen Helmuth Zelesny. Im Literaturverzeichnis hieße es demnach nicht »Anonymus (2001)« und »Anonymus (2004)«, sondern »Zelesny (2001)« und »Zelesny (2004)«. Herr Zelesny hatte den Schafberg am 9. Juli 2004 besucht und ich einen Tag zuvor am 8. Juli 2004 und Herrn Zelesny dann per Handy informiert. Dabei ist die Angabe »>500 stiriaca« sicherlich etwas zu optimistisch. Ich habe beim Abstieg vom Gipfel die Art vor allem an drei Stellen mit insgesamt 150–200 Exemplaren gesehen. Im wesentlichen handelte es sich um folgende Stellen (bei den Angaben »GK« handelt es sich um die per GPS ermittelten Gauss-Krüger-Koordinaten):

1. Fundort östlich der oberen Bergstation, Höhe 1743 m [GK 4607628/5294022]
2. Fundort an der westlichen Abbruchkante, Höhe: 1655 m [GK 4607329/5293836]
3. Fundort westlich der Gleisüberquerung, Höhe: 1525 m [GK 4607065/5293556]

Dabei waren die Pflanzen in unterschiedlichen Zuständen. Während die Pflanzen von Fundort 1 erst die ersten Blüten geöffnet hatten und zum Teil noch knospig waren, befanden sich die Pflanzen am Fundort 2 in Hochblüte. Die Pflanzen am Fundort 3 waren bereits nicht mehr ansehnlich. Da ich die Flächen nicht großflächig abgesucht habe, würde ich die von uns gesehenen 150–200 Exemplare als Untergrenze für 2004 ansehen. Ich vermute, dass es auf dem Schafberg so um die 300 Exemplare in 2004 waren. Der andere von Ihnen als Gegenbeweis zitierte Fundbericht vom 20. Juni 2004 stammt von meinem guten Freund Uwe Grabner, der zu diesem frühen Zeitpunkt (ca. zweieinhalb Wochen früher; bei einer apomiktischen kurzzeitig nur blühenden Art »sehr viel früher«!) wohl noch keine Pflanzen gefunden hat. Dabei kannte er die richtigen Stellen auch noch nicht aus eigener Anschauung und hat deshalb die vermutlich noch knospigen Pflanzen nicht gefunden. Erst am 4. Juli 2004 konnte auch er die Art dort in größerer Menge finden. Er war auch der, der die mir bekannten drei Fundorte „erarbeitet“ und per GPS festgehalten hat. Ich habe im übrigen am selben Tage die Art auch noch auf der Postalm gesucht. Ich habe aber an der Stelle von 1995 nichts außer *N. rhellicani* gefunden.

Im Anhang ein paar Bilder meines Besuches vom 8. Juli 2004, die von Herrn Grabner finden Sie auf: [http://www.grabner-orchideen.com/fs\\_ni\\_stiria.htm](http://www.grabner-orchideen.com/fs_ni_stiria.htm).

Mit freundlichen Grüßen

Sebastian Sczepanski“

Eine aktuelle Meldung von Stefan Hertel (E-Mail vom 22. Juni 2007) relativiert die Verbreitungsangaben von *N. stiriaca* auf dem Schafberg nochmals:

„Auch ich war mit den Angaben von Uwe Grabner unterwegs und fand an Fundort 1 keine einzige *stiriaca*, an Fundort 2 ca. 30 und die gleiche Menge an Fundort 3. Allerdings übersieht man die Pflanzen leicht, wenn sie verblüht sind, so dass es vor allem an Fundort 3 sicher mehr waren. Ich vermute aber auch, dass das aktuelle Jahr nicht repräsentativ für eine Schätzung der Stückzahl ist. Ich habe auch an anderen als den angegebenen geschaut aber keine weiteren *stiriaca* gefunden.

*N. austriaca* gab's ca. 10 abblühend, *N. rhellicani* war noch kleinknospig, so dass ich nur 2 Pflanzen entdeckt habe.“

### Dank

Beeindruckt von der Bereitwilligkeit aller hier namentlich Genannten, mit Auskünften, Fundmeldungen, Bereitstellung von Abbildungen, Begleitung auf Exkursionen oder mit Rat und Tat an den Ergebnissen und an der Gestaltung dieser Arbeit mitzuwirken, sei folgenden Damen und Herren herzlich gedankt:

Lüder Almers (Minden), Walter Bastl (Haus im Ennstal), Angelika und Heinz Baum (Köln), Klaus Brendicke (Maintal), Holger Disse (Jena), Ralf Eggenreiter (Bad Goisern), Dr. Anton Drescher (Graz), Dr. Luise Ehrendorfer-Schratt (Wien), Gitta und Prof. Hans Florey (Abersee), Gundel Foelsche (Graz), Gudrun und Dietmar Foelsche (Mödling), Martine und Dr. Olivier Gerbaud (Allevaldes-Bains), Johann Gigerl (St. Radegund), Fam. Grabler (Altmünster), Norbert Griebel (Stainz), Ulrich H. J. Heidtke (Bad Dürkheim), Dr. Wolfgang Heinrich (Jena), Kerstin und Stefan Hertel (Haag), Hilde Hofmann (Graz), Wolfgang Höll (Gauting), Dr. Erich Klein (Hart-Purgstall), Grete Laminger (Hartberg), Helmut Merkl (Bad Aussee), Dr. Matej Lipovšek (Maribor), Jürgen Passin (Langenfeld), Ingeborg Pichlmair (Bad Hofgastein), Peter Pils (Salzburg), Prof. Christian Porenta (Salzburg), Corina Pürcher (Bad Mittendorf), Wilhelmina und Dr. Lilian Reching (Wien), Kurt Redl (Unterlaussa), Sebastian Sczepanski (Kamen), Dr. Kurt Seiser (Wien), Stephan Struth (Jülich), Univ.-Prof. Dr. Herwig Teppner (Graz), Univ.-Prof. Dr. Roman Türk (Salzburg), Walter Vöth (Mödling), Maria Wilfing (Weiz), Univ.-Prof. Dr. Helmut Wittmann (Salzburg) und Mag. Kurt Zernig (Graz). Ein besonderer Dank gebührt dem Verlag Freytag-Berndt u. Artaria (Wien), dem Leykam-Verlag (Graz), der Steirischen VerlagsgesmbH (Graz), dem Verlag Europäische Bibliothek (Zaltbommel, Niederlande), dem Österreichischen Alpenverein (Innsbruck) und nicht zuletzt Gerhard Bruckman vom Team der Abteilung Botanik am Landesmuseum Joanneum.

### Literatur

ALMERS Lüder, NEWGER Karl & WENKER Dieter, 1996: Die Gattung *Nigritella* – ein allgemeiner Überblick – sowie einige Funde in den Süd- und Ost-Alpen. – Berichte aus den Arbeitskreisen Heimische Orchideen **13**(1): 41–66.

BAUM Angelika & BAUM Heinz, 1996: Ein neuer Fund von *Nigritella archiducis-joannis* TEPPNER & E. KLEIN und *Nigritella stiriaca* (K. RECH.) TEPPNER & E. KLEIN im Gosau-Gebiet. – Berichte aus den Arbeitskreisen Heimische Orchideen **13**(2): 31–33.

- BAUMANN Helmut & LORENZ Richard, 2005: Beiträge zur Taxonomie europäischer und mediterraner Orchideen. – Journal Europäischer Orchideen **37**(3): 705–753.
- BREINER Eva & BREINER Robert, 1989: Ein neuer Fund von *Nigritella archiducis-joannis* TEPPNER & KLEIN. – Berichte aus den Arbeitskreisen Heimische Orchideen **6**(2): 22–23.
- BRENDICKE Klaus, 1987: *Nigritella stiriaca* am Schafberg im Salzkammergut. – Berichte aus den Arbeitskreisen Heimische Orchideen **4**(2): 300.
- BRÜTSCH Jean-Pierre J., 2000: Die Gattung *Nigritella* Rich. – Bauhinia **14**: 21–32.
- BUTTNER Karl Peter, 1986: Orchideen. – München: Mosaik Verlag.
- DELFORGE Pierre, 1994: Guide des Orchidées d'Europe, d'Afrique du Nord et du Proche-Orient. – Lausanne, Paris: Delachaux et Niestlé.
- DEUTSCH Gerfried, 2001: In vitro-Anzucht von *Nigritella* (*Orchidaceae-Orchideae*) aus Samen, mit Hilfe von symbiotischen Pilzen. – Phytion (Horn, Austria) **41**(1): 111–128.
- DUFTSCHMID Johann, 1870: Die Flora von Oberösterreich, 1. Band. – Linz.
- EGGENREITER Ralf, 2007: Sarsteinalm Bad Goisern 1711 m. – <www.sarstein.at> Stand: Kalenderwoche 7, 2007.
- ERNET Detlef & FOELSCHKE Wolfram, 1991: Widders Kohlröschen, *Nigritella widderi* TEPPNER & KLEIN, auch im Grazer Bergland. – Notizen zur Flora der Steiermark **12**: 9–33.
- FOELSCHKE Wolfram, 1990: Ein Vorkommen des Steirischen Kohlröschens, *Nigritella stiriaca* (K. RECH.) TEPPNER & KLEIN, im Grazer Bergland entdeckt! – Notizen zur Flora der Steiermark **11**: 7–21.
- FOELSCHKE Wolfram, 2006: Hundert Jahre Steirisches Kohlröschen. Vorabversion. – www.museum-joanneum.at/botanik.
- FOELSCHKE Wolfram & ZERNIG Kurt, 2007: *Nigritella minor* spec. nova (Orchidaceae), ein neues Kohlröschen aus der Steiermark. – Joannea Botanik **6**: 5–22.
- GERBAUD Martine & GERBAUD Olivier, 2005: Les nigritelles de l'Est de l'Autriche et des Dolomites. – L'Orchidophile **36**: 277–290.
- GERBAUD Martine & GERBAUD Olivier, 2006: Les nigritelles de l'Est de l'Autriche et des Dolomites (2e partie). – L'Orchidophile **37**: 3–15.
- GÖLZ Peter & REINHARD Hans, 1986: Statistische Untersuchungen an alpinen und skandinavischen Orchideen. – Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins in Wuppertal, Heft **39**: 36–47.
- GRABNER Uwe, 2004: Antwort auf: Nigritellen in Österreich am 26. Juni 2004. – www.orchis.de/forum/index.html.
- GRAF Ferdinand, 1875: Die Flora des Hochlantsch. – Jahrbuch des Steirischen Gebirgsvereins für 1873, II: 17–40.
- HAYEK August von, 1923: Pflanzengeographie von Steiermark. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark **59**.
- HAYEK August von, 1956: Flora von Steiermark. Zweiter Band, zweite Abteilung (Monokotyledonen). Nach dem Manuskript des 1928 verstorbenen Verfassers herausgeg. vom Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark. – Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- HEGI Gustav, 1909: Illustrierte Flora von Mittel-Europa. Band II. Monocotyledones (II. Teil) (1. Aufl.). – München: J. F. Lehmanns Verlag.

- HEGI Gustav, 1939: Illustrierte Flora von Mittel-Europa. Band II. Monocotyledones (II. Teil) (2. Aufl., neu bearb. von SUESSENGUTH Karl). – München: Carl Hanser Verlag.
- HINTERHUBER Rudolph & HINTERHUBER Julius, 1851: Prodrömus einer Flora des Kronlandes Salzburg und dessen angränzenden Ländertheilen, als: Berchtesgaden, des k. k. Salzkammergutes nebst Mondsee, eines kleinen Theiles des nördlichen Tirol mit Inbegriff des gesammten Zillerthales, von Heiligenblut (im angränzenden Kärnthen) nebst der in botanischer Beziehung so interessanten, bei Lienz im Pusterthale liegenden „Kirschbaumer-Alpe“, mit besonderer Uebersicht der Spezialfloren der einzelnen Gauen, entworfen von Rudolf Hinterhuber, Apotheker in Mondsee und Julius Hinterhuber, Apotheker in Salzburg. – Salzburg: Oberer'sche Buchdruckerei.
- JANCHEN Erwin, 1956–1960: Catalogus Florae Austriae, I. Teil: Pteridophyten und Antophyten (Farne und Blütenpflanzen). – Wien: Springer Verlag.
- KELLER Gottfried & Soó Károly Rezső von, 1933: Kritische Monographie. enthaltend die Beschreibung der Arten und Unterarten, Rassen, Varietäten, Formen und Bastarde, nebst Literaturangaben und biologischen Anmerkungen. In KELLER Gottfried & SCHLECHTER Rudolf: Monographie und Iconographie der Orchideen Europas und des Mittelmeergebietes. 2. – Repert. Spec. Nov. Regni Veg., Sonderbeih. A 2.
- KLEIN Erich, 1978: Die Farbvarietäten von *Nigritella* und den Arten der Subsektion *Moriones* der Gattung *Orchis* als Beispiel apochromer Serien. – Die Orchidee **29**(2): 71–78.
- KLEIN Erich & KERSCHBAUMSTEINER Herbert, 1996: Die Orchideen der Steiermark. – Mitteilungen der Abteilung für Botanik am Landesmuseum Joanneum in Graz **23/24**: 1–148.
- KREUTZ Carel A. J., 1996: Het geslacht *Nigritella* in Europa. – Eurorchis **8**: 41–57.
- KREUTZ Carel A. J. (in Vorbereitung): Die Orchideen Europas, Nordafrikas, Vorderasiens und angrenzender Gebiete.
- LINNAEUS Carl, 1744: Species orchidum et affinum plantarum. – Acta Societatis Regiae Scientiarum Upsaliensis 1740–1744: 1–37.
- MERKL Helmut, 1992: Bad Aussee in alten Ansichten. – Europäische Bibliothek – Zaltbommel/Niederlande.
- MÜLLER Peter (Red.), 2006: Orchideen in Bayern (3. Aufl.). – Berichte aus den Arbeitskreisen Hei-mische Orchideen, Beiheft **7**.
- NEILREICH August, 1859: Flora von Niederösterreich. – Wien: Verlag Carl Gerold's Sohn.
- NOË Heinrich, 1867: Schneewittchen am Hintersee. – In: Das Österreichische Seebuch (Nachdruck 1983). München; pp 88–90. [www.sagen.at/doku/seenbuch/schneewittchen.html](http://www.sagen.at/doku/seenbuch/schneewittchen.html) (10. Juli 2007).
- PRESSER Helmut, 2000: Die Orchideen Mitteleuropas und der Alpen (2., völlig überarb. u. erw. Aufl.) – Landsberg am Lech: ecomed-Verlag.
- RAVNIK Vlado, 1978: Beitrag zur Kenntnis der Gattung *Nigritella* RICH. IV. *Nigritella lithopolitana* V. RAVNIK, spec. nov. – Acta Botanica Croatica **37**: 225–228.
- RECHINGER Karl & RECHINGER Lily, 1906: Beiträge zur Flora von Ober- und Mittelsteiermark. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark **42**: 142–169.
- RECHINGER Lily, 1965: Die Flora von Bad Aussee. – Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- REDL Kurt, 1996: Wildwachsende Orchideen in Österreich. – Altenmarkt: Eigenverlag.

- REICHENBACH Heinrich Gustav, 1851: *Icones Floræ Germanicæ et Helveticæ simul Pedemontanæ, Lombardoveneticæ, Istriacæ, Dalmaticæ, Hungaricæ, Transsylvanicæ, Borussicæ, Danicæ, Belgicæ, Hollandicæ, Alsaticæ, ergo Mediæ Europæ.* – Leipzig: Verlag F. Hofmeister.
- RICHTER Karl, 1890: *Plantae Europeae, I.* – Leipzig: Verlag von Wilhelm Engelmann.
- SCHMID Hans-Erich & SCHMID Traudl, 1998: Zwei neue Fundorte des Steirischen Kohlröschens, *Nigritella stiriaca* (K. RECH.) H. TEPPNER & E. KLEIN, in der Steiermark. – *Notizen zur Flora der Steiermark* **15**: 55–56.
- SCHMID Hans-Erich & SCHMID Traudl, 2000: Die Verbreitung von *Nigritella stiriaca* (K. RECH.) TEPPNER & E. KLEIN in Österreich. – *Notizen zur Flora der Steiermark* **16**: 35–36.
- SCHRANK Franz von Paula von, 1792: *Primitæe floræ Salisburgensis, cum dissertatione prævia de discrimine plantarum ab animalibus.* – Frankfurt am Main: Verlag Varrentrapp et Wenner.
- SCHULZE Max, 1894: *Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz.* – Gera-Untermhaus: Köhler-Verlag.
- SCHULZE Max, 1902: Nachträge zu „Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz“ (IV). – *Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins, Neue Folge* **17**: 37–75.
- SOMMER Monika, 2000: Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum als Speicher des kulturellen Gedächtnisses, in: Moritz CSÁKY, Peter STACHEL (Hg.), *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive Band 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit - Kompensation von Geschichtsverlust.* – Wien: Passagen-Verlag. pp. 129–147.
- STROBL Walter: *Geschichte der Floristik des Bundeslandes Salzburg.* – <http://maps.geo.sbg.ac.at/botanik/webmap/geschichtefloristik.htm> (10. Juli 2007).
- TEPPNER Herwig & KLEIN Erich, 1985a: Karyologie und Fortpflanzungsmodus von *Nigritella* (*Orchidaceae-Orchideae*), inkl. *N. archiducis-joannis* spec. nov. und zweier Neukombinationen. – *Phyton* (Horn, Austria) **25**(1): 147–176.
- TEPPNER Herwig & KLEIN Erich, 1985b: *Nigritella widderi* spec. nov. (*Orchidaceae-Orchideae*). – *Phyton* (Horn, Austria) **25**(2): 317–326.
- TEPPNER Herwig & KLEIN Erich, 1990: *Nigritella rhellicani* spec. nova und *N. nigra* (L.) RECH. f. s. str. (*Orchidaceae-Orchideae*). – *Phyton* (Horn, Austria) **31**(1): 5–26.
- TEPPNER Herwig & KLEIN Erich, 1998: Etiam atque etiam – *Nigritella* versus *Gymnadenia*: Neukombinationen und *Gymnadenia dolomitensis* spec. nova (*Orchidaceae-Orchideae*). – *Phyton* (Horn, Austria) **38**(1): 220–224.
- TOURNEFORT Joseph Pitton de, 1719: *Institutiones rei herbariæ, Editio tertia.* – Paris: Typographia regia.
- VÖTH Walter, 2004: Verbreitungskarten von in Österreich anzutreffenden *Gymnadenia*-, *Nigritella*-,  $\times$ *Gymnigritella*-,  $\times$ *Pseudadenia*- und  $\times$ *Pseuditella*-Arten (*Orchidaceae*). – *Linzer biologische Beiträge* **36**(1): 493–519.
- WAGNER Richard & MECENOVIC Karl, 1973: *Flora von Eisenerz und Umgebung.* – *Mitteilungen der Abteilung für Botanik am Landesmuseum Joanneum in Graz* **2/3**: 1–260.
- WETTSTEIN Richard von, 1889: Untersuchungen über „*Nigritella angustifolia* Rich.“ – *Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft* **7**: 306–317.
- WITTMANN Helmut, TÜRK Roman & ÜBLAGGER Johanna, 1988: *Nigritella stiriaca* (K. RECH.) TEPPNER & KLEIN – neu für Oberösterreich und Salzburg. – *Linzer biologische Beiträge* **20**(1): 79–82.

- WOKAUN Alfred (Hg.), 1959: Der Brandhofer und seine Hausfrau. Eigenhändige Aufzeichnung des Erzherzogs Johann von Österreich (2. Auflage). – Graz: Leykam.
- ZELESNY Helmuth, 2001: Wunder der Berge. Teil I. Das Steirische Kohlröschen. 30. Juni 2001 [Exkursionsbericht]. – <http://www.orchis.de/orchis/exdocs/Wunder%der%Berge.PDF>.
- ZELESNY Helmuth, 2004: Wieder in den Bergen. Teil I. In den Ostalpen mit Tief Christine. 8.–11. Juli 2004 [Exkursionsbericht]. – <http://www.orchis.de/orchis/exdocs/Ostalpena.PDF>.
- ZIMMERMANN Arnold, KNIELY Gerhard, MELZER Helmut, MAURER Willibald & HÖLLRIEGL Renate, 1989: Atlas gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark. – Mitteilungen der Abteilung Botanik am Landesmuseum Joanneum in Graz **18/19**: 1–302.

Anschrift des Verfassers:

Wolfram Foelsche  
Grüne Gasse 53, 8020 Graz  
wolfram.foelsche@aon.at